

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 35 (1901)

171 (24.7.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-677133](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-677133)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 Mk. resp. 2 Mark 27 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechanchluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 171.

Oldenburg, Mittwoch, den 24. Juli 1901.

XXXV. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Deutschlands Reedereiwesen und der Reichstag.

Oldenburg, 24. Juli.

Die deutsche „Seehandelskorrespondenz“, ein neues Organ, das die Interessen der deutschen Reeder vertritt, schreibt in seiner ersten, heute erschienenen Nummer:

Erst im Herbst wird der deutsche Reichstag wieder zusammengetreten; der genauere Zeitpunkt ist noch nicht bestimmt. Dabei wird die kommende Reichstagsession für das deutsche Volk in wirtschaftlicher Beziehung hochwichtige Entscheidungen bringen; der Kampf um die Handelsverträge wird die Parteien hart aneinander geraten lassen.

Bei diesen Beratungen und Entscheidungen des Reichstages ist nun unsere Seeschifffahrt, das Reedereiwesen und der Schiffbau, in ganz hervorragender Weise interessiert. In handelspolitischer Beziehung ist die Wiederverneuerung der Handelsverträge mit den in Frage kommenden Staaten von großer Bedeutung. Der deutsche „Hafen- und Seehandel“ hat heute einen Umfang von ca. 10 Milliarden Mark im Jahre erreicht, wovon fast 40% allein auf den hamburgischen Hafen entfallen. Der Güterumsatz Deutschlands mit den fremden Nationen hat also einen enormen Wert, der jährlich noch um Hunderte von Millionen zunimmt.

Was bis heute von dem neuen Zolltarif in die Öffentlichkeit durchgedrungen ist, läßt erwarten, daß eine Reaktion in unserem Seehandel nicht ausbleiben wird, falls die Handelsverträge nicht im günstigen Sinne für den Handel der Nationen erneuert werden. Damit würde auch unsere deutsche Reederei, in welcher ein Kapital von über 500 Millionen Mark festgelegt ist und die in der Transportleistungsfähigkeit ihrer Flotte die zweite Stelle unter den Nationen einnimmt, schwer in ihrer ferneren Entwicklung betroffen werden. Deutschland darf sich rühmen, in verhältnismäßig kurzer Zeit die größten Reedereiunternehmen der Welt geschaffen zu haben. Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd sind heute den größten englischen Gesellschaften um mehr als je 240.000 Tonnen an Größe überlegen, denn die bedeutendste englische Gesellschaft, die British India Steam Nav. Co., vermag nur 378.000 Tonnen aufzuweisen. Aber nicht nur in der Leistungsfähigkeit, sondern auch im Material sind die deutschen Schiffe der großen Reedereien denen des Auslandes überlegen. Die Schiffe unserer großen Gesellschaften haben ein Durchschnittsalter von 4 bis 6 Jahren, während das Ausland solche von 9 bis 12 Jahren in seiner Flotte besitzt. Das Anwachsen der deutschen Handelsflotte und die damit gegebene ausreichende Beschäftigung unserer Schiffswerften, in denen heute ein nicht minder großes Kapital von ca. 100 Millionen Mark festgelegt ist, und wo Tausende von Arbeitern ständig beschäftigt werden, verdanken wir gerade unserem blühenden Seehandel.

Aber gerade durch die auf lange Zeit festgelegten Handelsverträge konnte eine solche Entwicklung von Seehandel, Reedereiwesen und Schiffbau möglich werden, während bei einem kurzen Zeitpunkte die nötige Sicherheit und das Vertrauen fehlen muß, ob auch der Seehandel und die damit verbundenen Konsequenzen sich in progressiver Weise entwickeln werden.

Man ist nun infolge der angeführten Zahlen leicht zu der Annahme geneigt, und diese Annahme teilen auch die meisten unserer Reichstagsabgeordneten, das deutsche Reedereiwesen sei ein glänzendes wirtschaftliches Unternehmen, welches schon leicht einige Belastungen in handelspolitischer und sozialpolitischer Beziehung ertragen könne.

Das ist aber eine sehr irrtümliche Annahme. Wohl kein wirtschaftliches Unternehmen ist von dem Weltmarkt abhängiger wie der Reedereibetrieb. Wie für diesen Betrieb sieben Jahre vorhanden sein können, so kann auch eine Zeit der sieben mageren Jahre kommen, wo die Schiffe unbeschäftigt im Hafen liegen. Die großen Seeschiffahrts-Gesellschaften vermögen derartige wirtschaftliche Krisen leichter zu ertragen, aber schwerer werden die kleineren Unternehmen davon betroffen. Ja, unter einer günstigen Lage der Schifffahrt müssen die kleineren Betriebe enorm praktisch wirtschaften, um auf ihre Rechnung zu kommen, und ein Zeichen der Zeit ist das allmähliche Verschwinden des kleineren Betriebes, die Centralisation des Großkapitals, wie wir dies bei unseren großen Seeschiffahrtsgesellschaften erblicken.

Nun sind bei uns im Reichstage die Interessen des Reedereiwesens und des Schiffbaues so gut wie gar nicht durch Sachverständige vertreten. Wir finden unter den

Mitgliedern wohl so ziemlich alle Berufsweige, nur gerade diese Berufe fehlen, die doch für das Wirtschaftsleben einer Nation von so großer Bedeutung sind. Nur unter diesem Gesichtspunkt war es auch möglich, daß im vorigen Jahre die deutsche Schifffahrt und der Schiffbau durch die plötzlich beantragten Beschlüsse des Reichseinfuhrverbots und die Aufhebung der zollfreien Einfuhr von Schiffbaumaterial fast gelähmt worden wären. Es ist bei der großen Verbandslosigkeit, die im Reichstage gegenüber der Seeschifffahrt herrscht, nicht ausgeschlossen, daß ähnliche Anträge wiederkehren und die wenigen warnenden und abratenden Stimmen übertönt werden. Aber auch die Regierung vermag hier nicht immer klärend einzugreifen. Unser ganzes Verwaltungsweisen auf dem Gebiete der Seeschifffahrt ist ein in viel zu viel Hemmnissen zerklüftetes. Da rekrutiert ein Teil zum Reichs-Marineamt, ein Teil zum Reichsamt des Innern, ein Teil zum preussischen Handelsministerium, der Vertreter der einzelnen Bundesstaaten an der Küste und Hansestädte gar nicht zu gedenken.

Wie die angeführten Zahlen zeigen, ist die Seeschifffahrt für einen großen Handelsstaat von eminent wichtiger Bedeutung, ja, die Seele seiner Existenz. Warum schaffen wir daher nicht für die deutsche Seeschifffahrt auch eine Reichs-Centralbehörde, ein selbständiges Ministerium? Der Board of Trade in England kann uns da manches lehren. Der deutsche Reeder hat lange genug alle Angriffe und Lasten über sich ergehen lassen, die teils aus Parteipolitik, teils aus Unkenntnis der Sachlage im Laufe der Zeiten gegen ihn zustande kamen. Gern hat die deutsche Reederei die Abgaben auf sich genommen, wo es sich um das Wohl des Vaterlandes handelte, sei es auf dem Gebiet des Ausbaues unserer Kriegsmarine oder auf sozialem Gebiet zur See, die Seeverbündgenossenschaft, gewesen. Denn die Abgaben, die den Reedereien durch das See-Unfallversicherungsgesetz zufallen, sind nicht geringe.

Da nun aber der deutsche Reichstag verhältnismäßig so wenig Verständnis für unser Reedereiwesen bekundet und die deutsche Seeschifffahrt nicht immer auf einem Fußboden liegen kann, welches die manchmal merkwürdigen Anträge im Reichstage zum Aufsteigen bringen können, hat man sich nun entschlossen, gleich den übrigen Berufsweigen sich zu einem „Schutzbund deutscher Reeder“ zu vereinigen, um seine Rechte wahren zu können.

Möge es dem Verein gelingen, nicht nur aufklärend, sondern auch ausgleichend in der Parteien Hader zu wirken, damit die deutsche Seeschifffahrt unentwegt ihr großes Ziel verfolgen kann, unserm Vaterland immer neue Absatzgebiete zu erschließen und unserer heimischen Industrie die nötigen Rohstoffe zuzuführen, auf daß wir einst zu Völkern und zu Völkern der ersten Handelsmacht der Welt dastehen können.

Das Nationalgefecht für Lord Roberts.

Den Engländern scheint das südafrikanische „Abenteurer“ noch nicht kostspielig genug zu sein. Es streift in der That an Hohn, wenn jetzt aus London gemeldet wird, die englische Nation plane eine Schenkung von 100.000 Pfund Sterling an Lord Roberts, „für seine Verdienste in Südafrika und um ihm zu ermöglichen, seinem neuen Range entsprechend zu leben“. Feldmarschall Roberts ist ein alter und dazu ein schlichter Mann. Er wird seine Lebensgewohnheiten wahrscheinlich auch als Carl nicht ändern. Und was die militärischen Verdienste anbetrifft, so muß es dem Feldmarschall zur Ehre nachgesagt werden, daß er diese selbst nicht übermäßig hoch veranschlagt. Wenn den Briten das Geld so locker in der Tasche fließt, dann eröffnen sich sogar dem Lord Kitchener, dem die Engländer manche schlaflöse Nacht bereiten mögen, angenehme Aussichten. Doch im Ernst — sagen sich denn die Engländer nicht, daß, wenn schon einmal Geld ausgegeben werden soll, dieses ungleich besser zur Verrückung der Rot unter den britischen Soldaten, den zurückgekehrten verwundeten, wie den noch kämpfenden, verwundet werden könnte? Vielleicht beschämt Carl Roberts die Spender, indem er die Dotation einem ähnlichen humanen Zweck überweist.

Die Wirren in China.

Oldenburg, 24. Juli.

Entschädigungszahlung

Der Plan der chinesischen Entschädigungszahlung ist, wie der amerikanische Vertreter Nothall nach Washington gemeldet hat, nunmehr endgültig angenommen. Die Tilgung der Bonds, welche zur Ausgabe gelangen, werde im Jahre 1902 beginnen, und der Plan nehme die völlige Abzahlung von Kapital und Zins bis zum Jahre 1940 in Aussicht. Man erwarte, daß China 23 Millionen jährlich aufbringen

werde; diese Summe soll dazu dienen, die Zinsen zu bezahlen und die Tilgung des Kapitals bis zur letzten Restzahlung zu bewerkstelligen.

Eine neue deutsche Verlustliste.

Die sechzehnte, wie im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, danach wurden im Gefecht bei Jung-Sing-Hien am 15. Dezember durch blaue Waffe leicht verwundet unteroffiziere Abel-Tümlen und Noortvliet, Münster, im Gefecht an der Großen Mauer am 28. April durch Sturz mit dem Pferde leicht verwundet Reiter Klaus-Frankfurt a. O., auf der Expedition auf Hou-lu am 27. April Kanonen-Josef Giza-Factoro (leicht verw.). Außerdem gestorben bzw. verwundet Geff. Wener-Johann-Grate (gest.), Wust. Ferdinand Wener, Dammig (gest.), Antons Anton Wust. Steinhardt (gest.), Wierfelden, Paul Anstorge-Pulch (gest.), Wust. Adam Wiemer-Weidenberg (leicht verw.), Wust. Johann Mohr-Mühlbach (ertrunken), Kan. Wilhelm Fress-Low-Ebars (gest.), Geff. Georg Maier-Porheim (leicht verw.), Wust. Joseph Damm-Jorbach (gest.), Trautwoldt Gerill-Munich-Grig (gest.), Wust. Ernst Ulrich-Wolff (von einem Kameraden erschossen), Sergt. (Zahlm.-Maj.) Otto Beierlein-Schmiedefeld (ertrunken).

Truppenentfahre.

Der Dampfer „Gera“ mit dem Grafen Waldersee an Bord ist gestern früh nach angenehmer Fahrt durch das Rote Meer, wo kühlerer Südwind wehte, in Suex eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

Die zweite Division des ersten deutschen Geschwaders ist auf der Heimfahrt in Port Said eingetroffen.

Der südafrikanische Krieg.

Oldenburg, 24. Juli.

Ein Burenangriff auf Aberdeen.

Wie das londoner „Bureau Vassan“ vom Dienstag berichtet, machten die in die Kapkolonie eingefallenen Buren einen entschlossenen Angriff auf die nur etwa 175 Kilometer von der Küste gelegene Stadt Aberdeen, nämlich auf die Middelburg. Der Angriff begann morgens 7 Uhr, die Buren landeten in vorzüglicher Ordnung, aber ihr Feuer auf die Stadt blieb wirkungslos. Die englische Besatzung machte, unterstützt von der Stadtwache, einen Ausfall und trieb die Buren auf heftigem Feuer zurück; am folgenden Tage wurde der Angriff erneuert, und die Buren beunruhigten die englische Besatzung den ganzen Tag, bis die australische Artillerie sie mit einem Feuerschneidender gestreute und zum Rückzug in die Berge zwang.

De Wet und Estlin haben, wie die londoner „Daily News“ melden, die Bahn bei Hillbrow Road auf dem Marsche nach Westen passiert und sind nun zwischen Baal und Mho-noster mit einem Kommando. De Wet lagert niemals zusammen mit der ganzen Mannschaft, seine Leute trennen sich nachts, um sich am nächsten Tage wieder zu treffen. Eine allgemeine Bewegung der Buren gegen Siden ist bemerkbar. Ferner wird berichtet, De Wet habe das Kommando bei Kerkdorp darüber aufgestellt, daß keine Dossung mehr bestünde auf eine europäische Intervention, die Buren müßten den Krieg allein zu Ende durchschreiten.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser hat nach vorläufiger Fahrt Hasefund passiert und traf vorgestern abend in bestem Wohlsein in Merol ein.

— Aus Anlaß des gestrigen Geburtstages der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, der Mutter der Kaiserin, ließ das Kaiserpaar Kranz- und Blumenpenden am Sarge der Verewigten in der Kaisergruft zu Pommern niederlegen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind von Wilhelmshöhe nach Domburg v. d. Höhe zurückgekehrt.

— König Os kar von Schweden wird als Gast des Kaisers den Mandanten in Danzig bewohnen.

— Reichsanzeiger Graf Balow, der sich auf Nordern befindet, unternahm mit dem Lloyd-Dampfer „Maidan“ einen Ausflug durch die Nordsee bis Helgoland und zurück nach Nordern.

— Der preussische Minister Möller für Handel und Gewerbe hat die Handelskammern zur Einreichung von Vorschlägen für die etwaige Abänderung des Regulativs für Getreidemühlen angefordert. — Der Minister hat ferner eine Verfügung erlassen, in der es heißt: „Ich bestimme, daß in keiner Klasse der unten genannten Schulen die Zahl der Schüler mehr als 80 betragen darf und daß die wegen Platzmangels von einer Anzahl Zurückgebliebenen auf eine andere gleichartige Anstalt zu verweisen sind. In Betracht kommen die höheren Maschinenbaukschulen in Dortmund, Elberfeld-Barmen, Ettim, Breslau, Dagen i. Westf., Köln, Posen, Altona und Eimbeck; die (niederen) Maschinenbaukschulen in Dortmund, Magdeburg, Götting, Hannover und

Wdn; die Maschinenbau- und Güttenschulen in Gleiwitz und Duisburg.

Die Stichwahl im Wahlkreise Remeis-Heidekrug zwischen Rasthull und Braun ist auf den 27. Juli festgesetzt.

Der „Hartungischen Zeitung“ wird aus Jasterburg gemeldet: Bei den am Sonnabend gemeldeten Vernehmungen im gumbinner Ordnungszug wurden sämtliche Mannschaften des Dragonerregiments Nr. 11 verhört, ohne daß ein Ergebnis erzielt wurde.

Ein Gänsefoll ist nach dem Stuttgarter „Beobachter“ in dem neuen Zolltarif in Höhe von 0,70 Mark für jede Gans vorgesehen. Bisher bestand in Deutschland kein Gänsefoll. Die Gänse-Einfuhr in Deutschland betrug im Jahre 1900 6220 055 Stück. Die Einfuhrung eines Follses von 0,70 Mark pro Stück würde eine Verteuerung der jungen, mageren Gänse bei ihrer Einfuhr um ein Drittel bedeuten und damit die Einfuhr, wenn nicht ganz unmöglich machen, so doch ganz erheblich einschränken. Gerade die kleinen Landwirte aber würden dadurch schwer geschädigt werden.

Bezeichnend für die „Harmlosigkeit“, mit der man in einigen Kreisen über den neuen Zolltarif denkt, ist folgende Äußerung, die ein Vertreter von Handel und Schiffahrt im „Samb. Anz.“ erzählt: Als ich vor einiger Zeit einem sehr hochgestellten Beamten des Handelsministeriums die Gefahren des Zolltarifs klar machte, erwiderte er mir lächelnd: „Dah, mit derselben Zinte, mit der der Zolltarif geschrieben wird, kann man ihn auch wieder ausstreichen.“

Eine Alters- und Melitenversorgung für selbstständige Handwerker sollte, wie vor kurzem berichtet wurde, von der Reichsregierung in Aussicht genommen worden sein, und zwar, um die selbstständigen Handwerker für die ihnen durch die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung auferlegten Lasten zu entschädigen. Nach Erkundigungen, welche eine weisfällige Handwerkskammer am maßgebenden Stelle eingezogen hat, ist bei den in Betracht kommenden Behörden von einem derartigen Plane nichts bekannt.

Was die Streiks im vorigen Jahre gekostet haben, berechnet die „Nat. Anz.“. Sie kommt auf Grund der von den gewerkschaftlichen Zentralverbänden geführten Streikstatistik zu einem Betrage von 2366 030 Mark. Aus der Zusammenstellung ergibt sich, daß die Solzarbeitersstände mit 844 649 Mark die größte Summe verschlangen, dann kommen die Maurer mit 419 130 Mark, die Metallarbeiter mit 336 148 Mark. Die geringsten Kosten erforderte ein Seemannstreik (300 Mk.), dann kommt ein Barbierstreik (430 Mark), ein Maschinen- und Heizerstreik (707 Mark) usw. Die Streiks wurden aufgebracht aus der Verbandskasse in Höhe von 2487 853 Mark, durch freiwillige Beiträge der Mitglieder in Höhe von 232 932 Mark, durch Sammlungen in Höhe von 150 036 Mark, durch Beiträge anderer Gewerkschaften in Höhe von 59 607 Mark, aus dem Ausland in Höhe von 5800 Mark.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris, 23. Juli.** Bei den französischen Generalratswahlen am Sonntag ist es in Lyon zu Aufregungen gekommen. Dort entspann sich ein Handgemenge zwischen Nationalisten und Republikanern, bei dem der Kandidat der letzteren Verletzungen davontrug. Außerdem wurden sieben Personen durch Revolverschläge verletzt. In Nizza haben sich die Unruhen am Montag wiederholt. Zwei Personen sind schwer verletzt worden.

Italien.

* **Das Vorgehen eines Italieners in den Vereinigten Staaten** hat zu diplomatischen Schritten zwischen den Regierungen Italiens und der Union geführt. Auf die Anweisung seiner Regierung gab am Dienstag in Rom der amerikanische Geschäftsträger dem italienischen Minister Prinetti folgende Erklärung ab: Auf die Meldung, daß in dem Orte Erwin (Mississippi) Italiener geküßt worden seien, hat der Gouverneur des Staates Mississippi eine Untersuchung vorgenommen, und die Regierung der Vereinigten Staaten wird nach Feststellung der Thatsachen alle geeigneten Schritte thun, um die gerichtliche Verurteilung der Schuldigen zu sichern. Prinetti nahm von der Erklärung Akt und bemerkte, er hoffe zuversichtlich, die Nachforschungen nach den Schuldigen würden von den zuständigen Behörden in solcher Weise geführt werden, daß vernommen werde, daß auch diesmal, wie früher, das Verbrechen ungestraft bleibt.

Rußland.

* **St. Petersburg, 23. Juli.** Der Zar stattete am Dienstag in Petersburg dem deutschen Schulschiff „Charlotte“ in deutscher Marineuniform einen Besuch ab. Der jugendliche Prinz Adalbert empfing den Zaren am Kai. Der deutsche Botschafter war an Bord der „Charlotte“. Nach der Vorstellung des Offizierskorps schritt der Kaiser die Front ab und begrüßte die einzelnen Divisionen mit „Guten Morgen, Kameraden!“. Hierauf besichtigte der Kaiser eingehend das Schiffsinnen, besaß die Kajüte des Kommandanten, die Radettenmesse und die Batterie. Danach besuchte der Kaiser den Prinzen Adalbert in dessen eigenen Räumen und überreichte ihm persönlich den Andreaskreuz-Orden. Später ließ der Kaiser sich noch die Deckbetten v. Schweinitz, Sohn des langjährigen ehemaligen, kürzlich verstorbenen deutschen Botschafters, und Herrn v. Malsahn vorstellen. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt verabschiedeten sich der Kaiser und die Großherzogin.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck ausser mit Herrenschriftlichen Originalen ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abdrucken und Verbreiten über lokale Verhältnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 24. Juli.

* **Vom Hofe.** Der Großherzog stattete gestern Nachmittag im Vierpänner einen Besuch ab. Heute vormittag begab sich der Großherzog in Begleitung des Herrn Minister Willich, des Oudersbüchlers Funch-Lon und des persönlichen Adjutanten Herrn von Wittenberg mit dem Fahrplanmäßigen Zuge um 11,30 Uhr nach Hude zur Besichtigung dortiger Mooranlagen. Von dort fuhr er nachmittags zu Wagen wieder nach hier zurück.

Das Befinden der Frau Großherzogin ist erfreu-

licherweise andauernd gut. Das heute morgen um 8 1/2 Uhr ausgegebene Bulletin lautet:

Das Befinden S. R. H. der Großherzogin ist nach vorzüglich gutem Schlaf höchst befriedigend.

Dr. Theobald.

* **Militärisches.** Der kommandierende General des 10. Armee-Korps, General der Kavallerie von Stünzner in Hannover, wird, wie man uns aus Münster mitteilt, auf dem Truppenübungsplatz Dörfelst, auf welchem bekanntlich die Regimenter des genannten Korps vom 1. Mai bis zum Beginn der Herbstübungen jeden Jahres Exercier- und Schießübungen in größeren Verbänden ausführen, am Schluß der diesjährigen Übungsperiode daselbst mit den anwesenden Truppenteilen einen Feldgottesdienst abhalten und ferner einen großen Zapfenstreich ausführen lassen. An dem Feldgottesdienst werden die 37. Infanterie-Brigade (oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91 und Infanterie-Regiment Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (ostfriesisches) Nr. 78) unter Kommando des Generalmajors von Sperling und die 19. Kavallerie-Brigade (Königs-Alanen-Regiment (1. hannoversches) Nr. 13 und oldenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 19) unter Befehl ihres Kommandeurs, Generalmajors Graf von der Schulenburg, welche beiden Brigaden in der Zeit von Mitte August bis zum Beginn des Monats (6. September) das Lager in Münster inne haben, teilnehmen. Die Predigt hält der Divisionspfarrer der 19. Division aus Hannover. Die kirchlichen Gesänge werden von den Musik- und Trompeterkorps der Regimenter begleitet. Der große Zapfenstreich wird von allen Tambour- und Hoboisentrupps unter Leitung des ältesten Musikdirektors ausgeführt. In der Begleitung des Korps-Kommandeurs werden sich der Chef des Generalstabes des 10. Korps, Oberstleutnant Freiherr von Soden, der Adjutant vom Korps und der Kommandeur der 19. Division, Generalleutnant von Rosenburg-Grünhagen, mit seinem Stabe befinden.

* **Der Kunstverein** hält seine diesjährige Generalversammlung am nächsten Dienstag um 5 Uhr nachmittags im Musiksaal ab.

* **Radolf Vettingers Hochzeit**, die am 16. d. Mts. in Breslau stattfand, macht ein Berliner Zeitungspublizist zum Gegenstand folgender hübschen Momentaufnahmen: Rausende in einem Altar. Herr Vettinger, was haben Sie angerichtet? Im allerhöchsten Sommer loden Sie unsere gesamte theaterfähige junge, mittelalterliche und alte Welt in die Mauritiuskirche. Schon um 2 Uhr, eine Stunde vor Beginn der Trauung, war die Kirche fast vollständig gefüllt, und immer noch drängten sich neue weibliche Scharen in das Gotteshaus. Die Trauung stand unter dem Zeichen der Trau. Der Mann war hier das schwache Geschlecht, und wer an Wechselbeziehungen zwischen beiden Geschlechtern glaubt, der mußte hier durch das Fehlen des männlichen Geschlechts zu recht merkwürdigen Betrachtungen kommen. Ei, ei, Herr Vettinger, was man da alles erfährt! Und unsere armen Dämonen, was haben Sie denen angetan! Die kleine Blonde sitzt mit schmerzhaft schmerzhaften Augen schon seit 1 Uhr hier. Vorher war sie an der Wohnung des Bräutigams gewesen und hatte ihn mit zitternder Stimme beglückwünscht. Jetzt taucht ihre Rechte ängstlich nach dem Halse. Ei, ich weiß, ein köstliches Kleinod bewahrt sie da, an feidener Schnur um den Hals geschlungen: Herrn Vettingers Photographie. Aber zu schöne Blonde, wisse: Es ist ein Trost im Unglück, Genossen zu haben. Um Dich herum erleiden Hunderte die gleiche Herzenspein. Ueberall sieht man trübsinnig gefüllte und trübsinnig verklärte Augen. Aus allen Rangklassen der Gesellschaft ist die Menge zusammengeflohen. Parkett, zweiter, dritter Rang und Galerie ist durcheinander geworfen. Und ein dumpfes Murmeln steigt aus dieser zusammengedrängten Masse empor, zuweilen schwillt es an einzelnen Stellen zum lauten Gespräch an, dann mahnt die Weihe des Hauses oder auch ein Kirchenbenedictus zur Ruhe. Jetzt setzt die Orgel langsam, tiefausklingend ein, und ein erwartungsvolles Juchzen geht durch alle Anwesenden. Die Orgel wird lauter und lauter. Das Brautpaar. . . . Unser zierliches, eifengeschnittenes, tänzelndes Brautpaarlein im weißen, mythenbefangenen Schleier. Und Heinrich, der Glöckner, hochaufgerichtet an ihrer Seite. Heute ist ihm sein Werk gelungen. Vorbei jene böse Zeit, wo die Zeitungen die Unglückseligkeit jener Verlobung verkündeten. Vorbei. . . vorbei! Das Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht scheiden. So lauten auch die Worte des Priesters. Und spannungsvoll hingen alle Blicke an dem Brautpaar. „Ja“ erklang es stolz und süß aus dem Munde des Bräutigams, dann durchdrang die helle Klang eines Silberglöckchens das Gotteshaus. Aber es war ein Seidenflor um das „Ja“ Brautpaars, ein leichter, thränenfeuchter Belag. Und wieder brauste der Orgellaut durch die Halle. Aufschrei zog der Orgel das Juchzen empor. Und die letzten Klänge geleiteten das junge Ehepaar mit dem kleinen Kreis von Nahstehenden aus der Kirche. Mit einem Schlage war die Kirche vom Menschen entleert. Der Wagen des Brautpaares wurde dicht umlagert. Nur einen Blick, ein freundliches Wort zum Abschied. Noch minutenlang wogte die Menge hin und her. Dann zogen die Pferde an, und bald entschwand das junge Ehepaar dem Auge. — Für unsere Rezenten will ich nur noch eine Erfahrung mitteilen. Die Beliebtheit eines Künstlers ist proportional dem Trud, der bei seiner Trauung von der einlässigen Menge auf die Kirchentür ausgeht.

* **Gymnasialen auf dem Kriegsschiffe** oder „Karl May als Erzähler“, so lautet die Ueberschrift eines längeren Feuilletons des Abendblattes der „Frankfurter Zeitung“ vom letzten Montag. Zwei Gymnasialen von 15 und 13 Jahren in Freiburg i. B. waren der Brandstiftung in ihrem Gymnasium, ferner der Bedrohung, der Verleumdung mehrerer Lehrer, der Fälschung von Urkunden, des Diebstahls z. angeklagt, und die jugendlichen Uebelthäter erhielten nach Ueberführung für ihre bedauernden Verirrungen die harten Strafen von 2 Jahren, 7 Wochen und 5 Tagen und von einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis. Von den Verteidigern wurde dem Einfluß ihrer Lektüre — sie lasen eingestandenberühmte Erzählungen Karl Mays Roman! — eine große Bedeutung für die schweren Verfehlungen zugewiesen, und der eine derselben betont ausdrücklich: Scharf zu geißeln sei anlässlich dieses Falles die für kindliche Gemüter verderbliche Lektüre von der Art der Mayschen Erzählungen; die „Frankf. Ztg.“ sei vor einiger Zeit geradezu an der Spitze der Zivilisation marschiert durch die Verurteilung derartiger Jugend-Lektüre. — Nachdem wir gestern in der 2. Beilage unseres Blattes durch ein berühmtes pädagogisch-literarisches Urteil und heute durch ein gewiß nicht minder bedeutungsvolles juristisches von auswärtig die fälschlich von einem unserer Mitarbeiter in unseren Spalten öffentlich veröffentlichte Uebersetzung von dem schädlichen Einfluß Karl Mayscher Romane auf die Jugend uns gewissermaßen haben bekräftigen lassen, dürfen wir hoffen, die Wirkung unserer Veröffentlichungen dadurch noch unterstützt zu sehen.

* **Magnetische Bodenaufnahme im Herzogtum.** Dr. Edler vom königlich preussischen magnetischen Observatorium in Potsdam wird im Laufe des Jahres 1901 mit Genehmigung des Staatsministeriums an einzelnen Orten des Herzogtums Oldenburg zum Zwecke einer magnetischen Bodenaufnahme Beobachtungen anstellen und Untersuchungen vornehmen. Das Staatsministerium erwartet nun und vertraut, daß die Bevölkerung des Herzogtums Oldenburg Herrn Dr. Edler bei seinen gemeinnützigen wissenschaftlichen Arbeiten bereitwillig Hilfe und Unterstützung gewähren wird.

* **Der Streik der Bauhandwerker in Bant** ist nun doch beigelegt worden, hoffentlich endgültig. Die gemeinschaftliche Kommission der Unternehmer und Arbeiter hat eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt: Die Streikenden nehmen die Arbeit zu den alten Bedingungen auf, und zwar werden bei Bedarf die Verheirateten zuerst eingestellt. Der Zugang wird freigegeben. Maßregelungen sollen nicht stattfinden. Vom 1. Januar 1902 ab erhalten die Maurer eine Lohnzulage von 2 1/2 Pfg. pro Stunde (also 52 1/2 Pfg.).

* **Zum Generalstreik der Flaschenmacher.** An den Vorständen des Verbandes der Glasindustriellen Deutschlands und an die Flaschenfabrikanten wendet sich der Reichstagsabgeordnete Georg Horn in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann der Glasarbeiter Deutschlands mit dem Ersuchen, dem drohenden Ausbruch des Generalstreiks durch einen Ausgleich vorzubeugen. Zu diesem Zwecke schlägt Horn den Fabrikanten vor, daß sie bis spätestens Freitag, den 26. Juli, (am 27. Juli läuft die Kündigung ab) eine Konferenz einberufen möchten, an der auch die berufenen Vertreter der deutschen Glasarbeiter, Gießig und Horn, Teil zu nehmen hätten.

* **Beisitzwechsel.** Der Kaufmann Emil Poppen in Trielate verlässt sein daselbst an der Schulstraße belegenes Geschäftshaus durch Vermittelung des Geld- und Häuser-Maklers Heinrich Westing hier selbst an den Wirt Heinrich Wierler in Oberhausen mit Antritt am 1. November d. J. Der Kaufpreis beträgt 18 000 Mk.

* **Der Schlosser Wilhelm Tiaden** konnte heute auf eine 25jährige Thätigkeit als Schlosser der Eisenbahnerkategorie zurückblicken. Herr Tiaden, ein geborener Postfischer, erlernte in Jever das Schlosserhandwerk, verheiratete dann sein Glück in der Fremde und ist seit seiner Rückkehr in die Heimat im Jahre 1876 ununterbrochen als Schlosser in der Eisenbahnerkategorie thätig. Herr Tiaden steht noch im besten Mannesalter; hoffentlich ist ihm noch ein langes, ungetrübtes Dasein beschieden.

* **Ein Dachdecker**, der seinem gefährlichen Beruf am Turm der katholischen Kirche nachgeht, erregt die Bemerkung der Vorübergehenden, die ihn nicht ohne ein Gefühl des Grauens in schwindelnder Höhe ganz munter hantieren sehen.

(-) **Das dreitägige Kegelfest** im Lindenhof ist gestern Abend beendet. Daselbst hat nicht die gewöhnliche Beteiligung gefunden. Im Ganzen sind ungefähr 800 Karten abgesetzt, auf der Preisbahn jedoch gar keine. Es scheint, daß sich die Kegelfeste überlebt haben, gehörte doch das Kegelfest im „Lindenhof“ früher zu einem der bedeutendsten im Lande.

* **Fahrrad Diebstahl.** Heute morgen kurz vor 9 Uhr wurde dem Hausdiener der Firma H. Ballmann an der Heiligengeiststraße vor der Post ein Fahrrad im Werte von ca. 250 Mk. gestohlen. Von dem Thäter hat man sich jetzt noch keine Spur.

* **Gegen den Negersklaver James France**, dessen schamloses Verbrechen hier allgemein bekannt und Entrüstung erregte, und der leider — man weiß nicht recht, warum — nach seiner letzten Verhaftung wieder freigelassen wurde, ist jetzt vom Amtsamt des hiesigen Amtsgerichts, Abt. V, wegen Fluchtverdachts ein Haftbefehl erlassen. Der rüde Schmarz ist 1868 zu Remarade in Sidamaria geboren.

* **Wegen Zittlichkeitsverbrechen**, begangen an einem kleinen Mädchen auf dem Kirchhof, ist heute morgen der Hausknecht eines hiesigen Geschäfts verhaftet worden.

* **Obwetter, 23. Juli.** Eine Getreidemähmaschine mit Selbstbindenvorrichtung (System Maschinen-Harris) konnte man dieser Tage auf dem hiesigen Esche probeweise in Thätigkeit sehen. Das Urteil der Landwirte ging dahin, daß die Maschine bei nicht zu üppiger Frucht sehr gut arbeite, daß dagegen Woggen, der sich teilweise gelagert habe, sich nicht gut damit mäh lassen. Da nun auf dem hiesigen in hoher Kultur stehenden Esche der Woggen fast immer sehr üppig ist und teilweise sich lagert, hält man die Maschine für die hiesigen Verhältnisse nicht zweckmäßig und will von deren Anschaffung absehen. — Ein recht gutes Resultat haben bis jetzt die Bienenzüchter zu verzeichnen. Die Bienen haben gut geschwärmt und auch bereits reichlichen Honig gesammelt. Die mit ihren Wäskern herrschenden schwülen Wetter kann den Nichttraktoren boerkschäftigen, da unterwegs infolge der Hitze die Bienen leicht erstickten, auch die wech wechselnden Winden haben sehr befruchtend werden. Hoffentlich bleibt das Wetter fernerhin günstig, damit die Bienen auch aus Heide und Buchweizen, die jetzt zu blühen anfangen, reiche Ausbeute erzielen und die Bienenzucht für ihre Mähe entschädigt werden. Eine weitere Erhebung der Bienenzucht, die in den letzten Jahren in hiesiger Gegend bereits sehr wieder zugenommen hat, würde die Folge sein.

(-) **Augustheide, 23. Juli.** Das gefrige Gemitter hat im benachbarten Hohen in Bauernhaus, Herrn F. Möhlmann gehörend, eingeschlagen. Der Blitzstrahl schlug in den Fieberstall, wobei ein Pferd direkt getötet wurde. Ferner verbrannten drei nebst dem anderen Eingut. Da das Hindvieh auf der Weide war, so blieb dieses verschont, auch ist der Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen. Vor einigen Jahren schlug der Blitz in ein dem obenbenannten Hause gegenüberstehendes Haus ein. Dabei einen Mann erschlagend und das Haus einäschend. Es zeigt sich also wieder, daß der Blitzstrahl gerne die Erde sucht, die schon einmal von einem Blitzstrahl getroffen wurden. — In Nordgeorgsfehn

hat dem Gewitter leider ein Menschenleben zum Opfer. Es war dies ein junger Mann von ca. 17 Jahren, aus Süd-Georgien gebürtig. Derselbe war mit dem Fischen einer Rente mit Schießbeschrift, als er vom Blitz getroffen wurde. Gemäß ihm herber Schicksalsschlag, besonders für die Eltern. — Der hiesige Radfahrerverein „Wanderer“ wird am nächsten Sonntag eine Tour ins Saterland unternehmen.

Regatta. 23. Juli. Der gestrige zweite Schützenfesttag wurde auch wieder vom Regen stark beeinträchtigt, so daß die Schützenvereine vielfach über schlechte Geschosse klagten. Das Geschloßschießen konnte noch nicht beendet werden und wird am kommenden Sonntag wohl erst zum Schluß kommen. Das Schützenfest, welches hier eine Hauptfeierlichkeit ist, wird nächstes Jahr auf einem anderen Platz gefeiert werden, da der Besitzer des jetzigen Platzes, Herr Dr. v. Effen, den Platz nicht weiter verpachten will. Der Schützenverein, der in den letzten Jahren einen guten Fortschritt machte, will sich nun einen Platz dauernd sichern, und hat bereits jetzt Unterhandlungen angestellt.

O Wilhelmshaven. 23. Juli. Die zur Admiralitätsreise in der Nordsee kommandierten höheren Offiziere werden sich in diesen Tagen am Bord der „Hochseil“ einschiffen. — Der Stapellauf des Dampfschiffes „Hochseil“ findet den neuesten Meldungen zufolge am 12. August statt. Die Königin von Württemberg wird die Schiffsstaufe vollziehen. Außer dem Kaiser wird Prinz Heinrich, der am 11. August mit dem ihm unterstellten ersten Geschwader und der aus China heimkehrenden Panzerdivision hier eintreffen wird, dem Stapellauf ebenfalls beizuwohnen. Graf Waldersee, der nach seiner Landung in Hamburg auf S. M. „Hochseil“ übergeht, wird gleichfalls hier erwartet. — Am 11. August tritt die Herbstübungsflotte hier zusammen.

Beer. 23. Juli. Einen Gewitter- und Regentag wie den gestrigen haben wir glücklicherweise selten, vielleicht noch nie gehabt. Nach der vorangegangenen Hitzeperiode konnte man allerlei elektrische Entladungen erwarten; unsere höchsten Erwartungen sind jedoch gestern übertroffen worden. Von 1½ Uhr bis 6½ Uhr nachmittags löste ein Gewitter das andere ab, und die ganze Atmosphäre war in Aufbruch; furchenbildend wirkten Blitz und Donner. Dabei regnete es mollenbräutig; die Gassen waren nicht insande, die Wasserläufe zu bewältigen, und an vielen Orten standen die Straßen wie bei der letzten Sturmflut unter Wasser. Verschiedene Keller in der Oster- und Heisterstraße liefen voll Wasser, und die Wilhelmstraße war ein See, so daß ein Begehen des Umlages über den schwarzen Weg kaum möglich. Auf der hiesigen Regeneration wurden bereits um 3½ Uhr 53 Millimeter und um 6¼ Uhr noch 23,5 Millimeter Niederschlag gemessen, das ist gerade so viel, als voriges Jahr im ganzen Monat Juli gefallen ist. Während eines Gewitters um 6 Uhr gruppelte es sogar kurze Zeit, die Körner waren jedoch nicht und haben deshalb wohl keinen Schaden anrichtet. Auch von allerlei Blühschäden wurde die Stadt nebst Umgegend betroffen.

Stuten- und Füllenschau zu Berne.

zu Berne, 23. Juli.

Wohl noch nie sind hier zu Berne bei den Stuten- und Füllenschauen der Römisch-Königlichen so viele und gute Tiere vorgeführt worden als am heutigen Tage. Im Verhältnis zu der Zahl der vorgeführten Tiere stand auch der Besuch der Schau. Zahlreich waren die Züchter erschienen, und zwar nicht nur aus den in Betracht kommenden Bezirken; auch von auswärts hatten sich dieselben in beträchtlicher Zahl eingefunden. In folgendem soll nun zunächst eine Uebersicht über die Anzahl der vorgeführten Tiere gegeben und sodann über das Ergebnis der Auswertung derselben zur Konkurrenz um Prämien gegeben werden:

Vorgeführt wurden zunächst 21 ältere Prämienstuten mit Füllen. Unter diesen Tieren befanden sich nur 4 gültige Stuten. Dann folgten 11 in den Vorjahren durch Füllenschau ausgezeichnete Tiere. Bei der dann folgenden Besichtigung der Stuten zur Konkurrenz um Prämien gelangten 37 Tiere, und zwar 34 dreijährige und 3 ältere Stuten zur Vorführung. Zu der am Nachmittag anberaumten Füllenschau wurden vorgeführt: 6 zweijährige Füllge, 2 Füllge, 27 Stuten und 8 Füllge, im Summa 43 Tiere. Demnach Gesamtzahl der vorgeführten Tiere 112.

Zur Prämienkonkurrenz wurden ausgesetzt: 1. Die Stute „Ariadne“ Nr. 10233 des H. Denter-Nangenbüttel, geb. 1898, braun, B. Rutherford, M. Alse Nr. 4764; 2. die Stute „Emilie V“ Nr. 10433 des A. Sepe-Bettlingbüren, geb. 1898, schwarz, B. Andreas, M. Emilie Nr. 3601; 3. die Stute „Toga III“ Nr. 10663 des C. Sander-Buhhaufen, geb. 1898, br., B. Rutherford, M. Toga Nr. 4989; 4. die Stute „Zagetta II“ Nr. 10577 des D. Söfath-Dopenfleth, geb. 1898, schwarz, B. Rutherford, M. Zagetta Nr. 4114; 5. die Stute „Königsstute“ Nr. 10234 des H. Meyer-Barfeth, geb. 1898, braun, B. Erwin, M. Karin Nr. 1308; 6. die Stute „Klauserin“ Nr. 10512 des Joh. Koopmann-Moordorf, geb. 1898, braun, B. Asmar, M. Alse Nr. 6273; 7. die Stute „Upsala II“ Nr. 10235, des B. Bulling-Buhhaufen, geb. 1898, braun, B. Rutherford, M. Upsala Nr. 6125; 8. die Stute „Abiganda II“ Nr. 10667, des Adolf Siemsen-Dehnel, geb. 1898, braun, B. Pfabfinder, M. Abiganda Nr. 5314; 9. die Stute „Jungfrau“ Nr. 10255, des B. Bulling-Buhhaufen, geb. 1898, braun, B. Rutherford, M. Jubica Nr. 2566; 10. die Stute „Erinna“ Nr. 10664, des Chr. Nothel-Süderhof, geb. 1898, braun, B. Wilfried II, M. Elida Nr. 890; 11. die Stute „Einficht III“ Nr. 10324, des Gerh. Frede-Gleth, geb. 1898, braun, B. Freiberter, M. Einficht Nr. 4694. Betreffs der vorgeführten 5-8-jährigen Stuten ist die Entscheidung über die Auswertung zur Konkurrenz vorläufig ausgesetzt worden:

Von den vorgeführten zweijährigen Füllge, Füllge und Stuten, sowie Füllge wurden folgende Tiere zur Prämien-Konkurrenz ausgesetzt: 1. der Füllge des C. S. Bulling-Schlitz, braun, B. Rutherford, M. Elida Nr. 1025; 2. der Füllge des C. S. Bulling-Schlitz, braun, B. Rutherford, M. Alnoie Nr. 1718; 3. der Stute des Joh. Koopmann-Moordorf, braun, B. Freiberter, M. Alse Nr. 4560; 4. der Stute des C. S. Bulling-Schlitz, braun, B. Rutherford, M. Alida Nr. 5032; 5. der Stute des Karl Wente-Sarnenhausen, braun, B. Rutherford, M. Elida Nr. 1025; 6. der Stute des W. Bieting-Barfeth, braun, B. Domherr, M. Yoga Nr. 4374; 7. das Füllge des A. Wattermann-Wardenfleth, schwarz, B. Asmar, M. Calma

Heimkehr von Chinakriegern.

II. Bremerhaven, 23. Juli.

Heute ist der erste größere Transport gesund heimkehrender Chinakrieger hier eingetroffen. Es waren 10 Offiziere und 533 Mann von der Munitionslonnen-Abteilung unter Führung des Kommandanten von Nautenberg. Gegen 4.30 Uhr nachmittags traf das Transportschiff, der Reichspostdampfer „Hamburg“, auf der Reede ein, und legte eine Stunde später, nachdem die quarantänärztliche Untersuchung beendet, im Kaiserhafen an. Die an der Reede aufgestellte Marine-Artillerie-Kapelle intonierte den Marschmarsch, und die mit ihren Fahnen erschienenen vereinigten Kriegervereine, sowie ein sehr zahlreiches Publikum brachte den Heimkehrenden lebhafteste Ovationen dar. Beim Verlassen des Schiffes brachten die Truppen ihrem Transportführer ein dreimaliges Hurra aus. Die Mannschaften marschierten nach dem am Kaiser-Wilhelm-Platz neu erbauten Speisefest, wo sie bewirtet wurden. Die Damen des Vaterländischen Frauenvereins verteilten Liebesgaben, bestehend in Zigaretten, Bier und einem Gedenkbuch, wofür die Mittel durch die Kriegervereine aufgebracht waren. Während die Rekonvaleszenten, etwa 60 an der Zahl, im hiesigen Paraden-Kasernat verblieben, traten die übrigen nur 8 Uhr 54 Minuten mittels Sonderzuges die Weiterfahrt nach dem Truppenzieleplatz Runkel an.

Eine wichtige Entdeckung Robert Kochs.

Mit einer ungemein wichtigen Entdeckung zur Tuberkulosefrage ist Geh. Rat Koch zu dem britischen Tuberkulose-Kongress nach London gereist. Wie er, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, vor nun elf Jahren auf dem internationalen medizinischen Kongress zu Berlin die erste Andeutung über das Tuberkulin gemacht hat, so wird er auf dem jetzt in London stattfindenden Tuberkulose-Kongress in einem Vortrage, den er dort zu halten übernommen hat, die Welt mit einer neuen Entdeckung auf dem gleichen Gebiete überraschen. Geh. Rat Koch hat durch zahlreiche Experimente und Impfversuche festgestellt, daß die Tuberkulobazillen der Kinder bei Ueberimpfung auf Menschen für diese unschädlich sind, und umgekehrt, daß die Tiere für die menschlichen Tuberkulobazillen unempfindlich sind. Es folgt daraus die ungemein wichtige Tatsache, daß die Tuberkulose der Menschen nicht identisch ist mit der Rindertuberkulose, und daß die bisherige Annahme von der Uebertragbarkeit der Tuberkulose unserer Haustiere auf Menschen hinwächst. Wie weit die Tuberkulobazillen selbst, je nach ihrer Herkunft von Menschen oder Tieren, von einander verschieden sind, und in ihrem biologischen Verhalten charakteristische Unterscheidungsmerkmale aufweisen, darüber sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Koch begann diese Untersuchungen unmittelbar nach seiner Rückkehr von der großen Malariaforschungsreise nach Neu-Guinea, im Herbst vergangenen Jahres, und er unternahm sie nach einer ganz neuen Richtung und mit einer neuen Fragestellung. Durch eine lange Reihe von experimentellen Untersuchungen, die er mit Unterstützung des Landwirtschaftsministers an dem Tierbestande der Berliner tierärztlichen Hochschule ausführte, ist Geh. Rat Koch zu dem überraschenden Ergebnis gelangt, daß Rindertuberkulose und Menschentuberkulose ganz verschiedene Arten von Krankheiten sind. Die Resultate seiner Forschungen samt den dabei gewonnenen Präparaten etc. hat Koch einer vom Reichsgesundheitsamt einberufenen Kommission von hervorragenden Sachverständigen, der u. a. auch Professor Rudolf Virchow angehört, vorgelegt und zur Nachprüfung unterbreitet. Ueber den Ausfall dieser Nachprüfung und über die Bedeutung seiner Entdeckung wird Geh. Rat Koch in seinem Vortrage auf dem londoner Kongresse sicherlich weitgehende Mitteilungen machen.

Für das praktische Leben wird diese neue Entdeckung nach vielen Richtungen von außerordentlicher Bedeutung werden. Vor allem wird die Welt von einem großen Teil der Bazillenfurcht befreit werden, die durch das Auffinden von Tuberkulobazillen in der Kuhmilch, in der Butter etc. immer neue Ängste erregten hatte. Man kann jetzt wieder ungecödet Milch ohne Furcht vor den etwa darin enthaltenen Tuberkulobazillen trinken, man kann ebenso in Gemütsruhe Butter und rohes Fleisch mit und ohne Bazillen genießen, wenigstens es im Hinblick auf das rasche Sauerwerden der Milch in der Sommerhitze, und auf die Brechdurchfälle der Kinder immer noch ratsam ist, zum menschlichen Genuß nur gecödet Milch zu verwenden. Von ganz besonderer Tragweite wird aber die Kochsche Entdeckung für die Landwirtschaft werden, zumal bei der Aussicht von Kälbern, jungen Schweinen etc. mit Kuhmilch. Für uns Deutsche wird es endlich eine stolze Befriedigung gewähren, daß in dem von allen Nationen aufgenommenen Wettstreit zur Bekämpfung der Schwindsucht es wieder ein deutscher Forscher ist, der einen so bedeutenden Schritt zur Aufklärung der immer noch in Dunkel gehüllten Entstehung der Lungenschwindsucht getan hat. (Siehe letzte Depeschen.)

Letzte Depeschen.

* London, 23. Juli. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Tuberkulose-Kongresses hielt Geheimrat Prof. Dr. Robert Koch-Berlin einen von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Bekämpfung der Tuberkulose im Lichte der Erfahrungen, die bei der erfolgreichen Bekämpfung anderer Infektionskrankheiten gewonnen worden sind.“ Koch führte aus: „Nach der Entdeckung des Tuberkulobazillus sei an der Möglichkeit der allmählichen vollständigen Beseitigung der Tuberkulose als Volkskrankheit nicht mehr zu zweifeln. Der Weg hierzu müsse durch genaue Erforschung der Art der Uebertragung der Krankheit gefunden werden. Der Grundfals, jede der Infektionskrankheiten nach ihren besonderen Eigenschaften zu bekämpfen, habe zu großen Erfolgen geführt. Was die Tuberkulose angeht, so sei die Uebertragung von Mensch zu Mensch durch den Auswurf zweifellos die Hauptursache ihrer Verbreitung; Verbreitung hingegen komme nur sehr wenig in Betracht. Die Frage der Möglichkeit der Uebertragung der Krankheit durch Milch oder Fleisch tuberkulöser Kinder auf den Menschen veranlasse den Redner zu eingehenden Versuchen, die er mit Unterstützung des preussischen Landwirtschafts-Ministeriums gemeinsam

mit Professor Schüß von der tierärztlichen Hochschule in Berlin zwei Jahre hindurch ausführte. Es erwies sich die vollkommene Unmöglichkeit, die menschliche Tuberkulose auf die Versuchstiere, denen fortgesetzt in verschiedener Weise menschliche Tuberkulobazillen beibracht wurden, zu übertragen. Damit war die völlige Beigebendheit zwischen der Tuberkulose der Menschen und der Rinder unüberleglich dargelegt. Der Vortragende bemerkte, daß die deutsche Regierung Maßnahmen für die Fortführung derartiger Untersuchungen getroffen habe. Kocher erklärte nunmehr die Mittel zur Bekämpfung der Uebertragung von Mensch zu Mensch. Vor allem müssen durch planmäßiges langames Vorgehen die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung verbessert, ihr allzu dichtes Zusammenleben verhindert werden. Alle schwerer Erkrankten müssen, um sie nicht zu einer Quelle der Ansteckung werden zu lassen, der Krankenhaus-Behandlung zugeführt werden. Zu diesem Zweck seien besondere, leicht und bei geringen Opfern zugängliche Krankenhäuser oder Abteilungen für Schwindsüchtige zu gründen. Dies sei die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Tuberkulose und hier sei eine Gelegenheit für begüterte Menschenfreunde zu dauerndem Segen bringen. Von großer Bedeutung sei auch die Anzeigepflicht, wenigstens für schwere Fälle, wie sie in Sachsen, Norwegen und mit großem Erfolge in New York durchgeführt sei. Gaud in Dand damit gehe die Infektion der Wohnungen und Gebrauchsgegenstände. Die Aufklärung der Bevölkerung für Befehl und Verbreitung der Krankheit und ihre Verhütung sei nicht minder von großem Nutzen. Zur Frage der Lungenheilstätten übergehend erklärte es Kocher für sicher, daß die Tuberkulose in den früheren Stadien heilbar ist, wiewohl jedoch vor einer Ueberbahrung der Bedeutung der Heilstätten. In Deutschland dürften jährlich etwa 4000 Personen durch diese Genesung finden, während 226.000 Personen wegen Schwindsucht in Krankenhäusern behandelt werden. Größter Einfluß auf den Rückgang der Krankheit komme den vorerwähnten allgemeinen sanitären Maßnahmen zu. Namentlich befürworte Kocher die Nachahmung der von der Stadt Kempen getroffenen Einrichtungen, damit denen die Sterblichkeit an Schwindsucht seit 1886 um mehr als 85% gesunken sei. Professor Koch schloß mit dem Ausdruck der festen Ueberzeugung, daß die Bekämpfung der im Kampfe mit anderen Seuchen gewonnenen Erfahrungen, wenn wichtige Wege vermieden und das Leben an der Wurzel getroffen werde, der Kampf gegen die Tuberkulose zum siegreichen Ende führe.

* Kopenhagen, 23. Juli. Nachdem heute vormittag das Wetter wieder aufgeklart und recht warm geworden war, beschloß der Kaiser, um 12 Uhr mittags in See zu geben und zwar nach Molde, wo die Ankunft am 27. Juli nach 7 Uhr erfolgt. An Bord alles wohl.

* Molde, 24. Juli. Die kaiserliche Yacht „Dohne“ sollern nebst den Begleitschiffen in gefahren bald nach 8 Uhr abends hier eintreffen.

* Stockholm, 23. Juli. Auf einem in vergangener Nacht in Gaddögen eingetroffenen, mit Petroleum beladenen amerikanischen Dreimaster fand heute früh eine bedeutende Explosion statt. Das ganze Schiffswerk lag in der Luft und das Fahrzeug geriet in Brand, brennendes Petroleum schwamm auf dem Wasser. Dem Vernehmen nach sind ein Halbbeamter und von der 12 Mann starken Besatzung 10 Mann umgekommen.

— 24. Juli. Bei der Explosion auf dem amerikanischen Dreimaster „Louise Adelaide“ sind, wie nunmehr festgestellt ist, 13 Personen getötet, darunter der Kapitän.

* New York, 23. Juli. (Originaltelegramm über die amerikanischen Produkten- und Provisionsmärkte.)

		Weizen	
		Newport	Chicago
		23. 22.	23. 22.
Loco	78% 70%	70% 71%	69% 71%
Juli	76% 77%	77% 78%	77% 78%
August	75% 77%	77% 78%	77% 78%
September	75% 77%	77% 78%	77% 78%
Oktober	76% 77%	77% 78%	77% 78%
November	76% 77%	77% 78%	77% 78%
Dezember	77% 79%	77% 78%	77% 78%

		Mais	
		Newport	Chicago
		23. 22.	23. 22.
Juli	58% 61%	58% 59%	58% 59%
September	56% 62%	56% 57%	56% 57%
Oktober	55% 62%	55% 56%	55% 56%

Tendenzen: Newport Weizen schwach, Schluß unbestimmt. Chicago Weizen veränderlich. Newport Mais veränderlich, Schluß unbestimmt. Chicago Mais rückgängig, Schluß schwach.

Tageskalender.

In dieser Stelle werden alle in den „Nachrichten für Stadt und Land“ angezeigten Veranlassungen, Festlichkeiten, Vereinsungen und ähnliche Veranstaltungen unentgeltlich angeführt.

Wittwoch, 24. Juli.
Doobts Etablissement: Spezialitäten-Vorstellung. Anf. 8 Uhr.
„Schützenhof zur Wundenburg“: Sommerfest des Trompeterkorps des 19. Tracer-Regiments.
Donnerschnee: 2. großes Kinderfest im „Roten Hause“. Anf. 4 Uhr.

Schiffsbewegungen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei.
„Langer“, Kapit. Schulmacher, ist am 23. Juli in Lissabon angekommen.

Friedenskirche.
Sonntag: Gottesdienst morgens 9½ Uhr und abends 7 Uhr

Katholische Kirche.
Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militärgottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Vesper 10½ Uhr. 5. Nachmittagsandacht 3 Uhr.

Solides hält Stand! Jehntausende rauchen, stets nachbestellend, seit 1880 den „Voll. Tabak v. H. Becker in Zeeen. 10 Pf. 30 Pf. 3 Pf.

Vom Geld- und Warenmarkt.

Die Rheinische Bank in Mülheim a. d. Ruhr. Die Rheinische Bank, von deren Schwierigkeiten wir vor einigen Tagen meldeten, tritt nunmehr in Liquidation. Mit dieser Bank verknüpft ein Institut, das seinem ganzen Wesen nach mit dem Rückgang der industriellen und der Börsenkonjunktur dem Untergang geweiht war. Hauptgeschäft diente es den Interessen des Bankiers Leo Hanan, dessen gewagte Börsenoperationen

1. Beilage

zu Nr. 171 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 24. Juli 1901.

Stenum und Umgebung als Ausflugsort.

rg. Delmenhorster Westf., 23. Juli.

Der Hochsommer ist da und damit auch die Zeit der Ausflüge. Da möge es gestattet sein, auf einen Ort unseres Herzogtums hinzuweisen, der wohl mehr die Beachtung von Seiten unserer Landsleute verdient, als ihm bisher gewidmet wurde. Stenum, dieser reizende, auf dem hohen Westrande, der Grenze der Marz, belegene kleine Ort ist zwar Tag für Tag, besonders Sonntags, das Ziel sehr vieler Bremer Ausflügler, doch wird er leider von Sommergästen aus unserm Herzogtum verhältnismäßig wenig besucht. Wie sehr das Bremer Publikum Stenum liebt, erweist nicht allein aus der großen Zahl der Sonntagsjouristen, — fahren doch mandmal Sonntags mehrere Sonntagszüge nach Bremen nach der Stenum zu nächst gelegenen Station Schierbrock, — sondern auch daraus, daß verschiedene Bremer Herren sich daselbst Villen haben bauen lassen, während andere, die nicht über so viel freie Zeit verfügen, sich mit ihren Familienmitgliedern Wohnungen bei den dortigen Landeuten mieten, oder doch wenigstens ihre Kinder für die Zeit der Ferien dort in eine „Luftkur“ geben. Allerlei Dringlichkeiten von Stenum verschaffen sich dadurch eine bedeutende Nebeneinnahme, daß sie ihre nur eben entbehrlichen Räume an die Bremer Sommergäste vermieten; einige haben sich zu diesem Zwecke eigene kleine Nebenhäuser bauen lassen.

Tafel Stenum von Touristen aus der Stadt Oldenburg verhältnismäßig wenig besucht wird, hat wohl seinen Grund einmal darin, daß die nähere Umgebung von Delmenburg selbst reich an Naturdenkmälern ist, z. B. Rastbe, Eichenbühl, dann, und wohl hauptsächlich, darin, daß die Eisenbahn keine Sonntagsfahrkarten zu ermäßigten Preisen, sog. Vergnügungsfahrten, nach Schierbrock ausgibt, und endlich, daß die herrliche flache Erde wohl nicht allen Oldenburgern genügend bekannt ist.

Das freundliche Dörfchen Stenum liegt auf dem Hügelrande, der die Bremer Bahn von Hude bis Delmenhorst an ihrer südlichen Seite begleitet. An manchen Stellen ist dieser Hügelrand recht hoch; von Dohlsdorf, der der Station Gräpplendörren gegenüber liegt, genießt man eine herrliche Aussicht über das ganze Steingeland bis Lemwerder und Vegesack-Blumenthal. Weiter nach Delmenhorst hin zieht sich dieser Hügelzug nach Süden, so daß bei der Station Schierbrock eine ebene, etwa eine halbe Stunde breite Fläche zwischen ihm und der Bahn entsteht. Dieses ebene Land ist von dem herrlichen Stenum Holz angefüllt. Steigt man auf der Station Schierbrock aus, so wendet man sich direkt nach Süden und gelangt, nachdem man die Schierbrocker Schule links hat liegen lassen, nach einer Wanderung von kaum 3 Minuten an den Nordrand des Stenum Holzes.

Dieses Gehölz besteht zunächst aus Buchen und weiter südlich aus Eichen, während der Westrand aus lurnhohen Kiefern und Nichten gebildet wird. So wie man das Gehölz betritt, fällt die eigenartige Einteilung desselben auf. Das Holz wird nämlich durch zahlreiche, parallel laufende Gänge und Querwege in fast quadratförmige Teile zerstückelt, so daß man den Anblick vieler herrlicher Schneisen genießt; kann also viele Waldwege machen, und ist dabei doch stets in der Nähe des Waldrandes selbst. Der älteste Teil des Waldes, der vollständig den Charakter des Saubrunns trägt, befindet sich etwa in der Mitte. Dort bemerkt man himmelhohe, größtenteils morrige, nahe über

dem Boden verästelte Eichen. Teils sind dieselben hohl, teils bis in die höchsten Äste von Epheu umwuchert. Diese Umwucherung von Epheu schadet dem Baum ja sehr in seiner Entwicklung, da die Luftwurzeln des Epheus infolge ihrer zerlegenden Tätigkeit insdane sind, in die Rinde des Baumes einzudringen, was schließlich den Untergang des Baumes zur Folge hat (die Waldhüter suchen den Baum dadurch zu retten, daß sie die manchmal armdicken Stämme des Epheus kurz über dem Boden durchschlagen); aber einen herrlichen Anblick gewährt ein Waldsteil doch, wenn das Epheu gürlandend gewirrt von den Zweigen der Bäume herab hängt.

Die interessanteste Stelle im Stenum Walde ist sicherlich die Stenum Quelle, die sich etwas weiter südlich befindet. Zwar ist die Wassermenge derselben gering, auch ist das Wasser durch einen starken Gehalt an Eisenoxyd rötlich gefärbt, doch versiegt dieselbe selbst zur Zeit lang anhaltender Dürre nicht. Von dem zahlreichen Besuch der Quelle zeugen die überall in die Rinde der Bäume geschnittenen Namen und Monogramme. In der Quelle sowohl, als auch an dem alten, dem Hasbruch ähnlichen Teile des Waldes laden neue, diesen Frühjahr gefestete Ruhebänke zum Genießen der Waldeslust und des Waldesriedens ein. Ein schönes Netz, das schüttern aus dem Tüchlein tritt, eine störende Nachtigall vervollständigen das Ganze, und im Waldesdunkel vergißt man das Getriebe der rastlos arbeitenden Welt und sich selbst.

Manche Besucher des Stenum Holzes, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden wollen, nehmen die Gelegenheit wahr, sich mit Beeren und essbaren Pilzen zu versorgen. An Beeren liefert das Gehölz Wildbeeren und kleine, aber äußerst schmackhafte Walderdbeeren, an Pilzen außer Pfifferlingen und Steinpilzen den ebenfalls essbaren, aber selteneren Stachelpilz (Hydnum repandum). Derselbe gleicht an Gestalt und Farbe sehr den Pfifferlingen, ist an der Unterseite des Hutes und am Stiel mit leicht abbrechenden Stacheln besetzt. Er ist sehr schmackhaft und findet sich unter jungen Buchen. Aus der Flora der Wälderflora des Stenum Holzes sei das hübsche „Röhrichtmännchen“, auch „empfindliches Springkraut“ genannt (Impatiens noli tangere) erwähnt. Seinen Namen trägt es mit Recht, denn bei der leisesten Berührung seiner reifen Frucht schleudert die sich in der Samenkapitel befindliche Spirale die Samenforten weit fort.

Am Südrande des Stenum Holzes liegt das kleine Dorf Stenum. Der Name „Stenum“ hängt mit Stein zusammen und bedeutet so viel wie eine Gegend reich an Steinen. Stenum-Steinort. Als vor etwa 4 Jahren die Chaussee von Stenum nach Delmenhorst gebaut wurde, grub man, um die nötigen Steine zu bekommen, die heute südlich von Stenum um und fand, etwa 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche eine dicke Schicht von Steinen, die man sammelte, ähnlich wie man Kartoffeln erntet. Ganz nahe am Holze liegen die Wirtschaft des Herrn Baedeker, die Villen der Frl. de Voß und des Herrn Dr. Anger. Die letztere ist vor kurzer Zeit von Fräulein de Voß angekauft und in überzogener Weise dem Bremer Dialektverein geschenkt worden mit der Bestimmung, Schweisern aus Bremen und Delmenhorst einen Ort zu bieten, wo sie sich von ihrer außerordentlichen Tätigkeit erholen können. Der Besuch der Radentföhrchen Wirtschaft ist sehr zu empfehlen. Sie liegt hart am Holze, und Herren Radentföhrer ist von der Fortverwaltung gestattet, ein Stück des Waldes zu benutzen. So kann man

im Holze sitzen und sich von der Wirtschaft aus bedienen lassen. Küche und Keller des Wirtes tun ihr Bestes; ein großer Saal bietet Gesellschaften Gelegenheit zur Abhaltung von Festlichkeiten.

Wendet man sich von der Wirtschaft nach Süden, so trifft man zunächst links vom Wege 5 gewaltige, uralte Eichen. Etwas weiter südlich erhebt sich am Wege nach Gräpplendörren ein Hügel mit den Stenum Hünensteinen. Eine Treppe führt den Besucher auf den etwa 4-5 Meter hohen, mit hübschen Anlagen und Wegen versehenen Hügel. Am Südrande desselben liegen uralte, graue, mit Moos bedeckte Hünensteine. Nachgrabungen im Hügel haben Urnen zu Tage gefördert, ein Zeichen, daß dieser Platz unseren alten Vorfahren als Begräbnisort gedient hat. Stenum scheint für sie ein hervorragender Ort gewesen zu sein; daraus deuten auch die vorher erwähnten Eichen hin, denn daß sie einem besonderen Zwecke, vielleicht als heiliger Hain oder Versammlungsort, gedient haben, sieht man an ihrer Anordnung und isolierten Stellung auf dem ersten Bild. Auch ohne die Hünensteine wäre der Hügel beachtenswert, denn man genießt von ihm eine prächtige Aussicht. Mitten im wogenden Kornfelde erhebt sich der Hügel, überall erblidet man nidende Roggenähren. Links vor einem liegt das wellenförmig gelagerte Dorf Stenum, zwischen den Häusern hindurch sieht man bei hellem Wetter in blauer Ferne den Doppelkamm des Bremer Domes. Rechts vor einem erblidet man in einer Entfernung von 1 Stunde den majestätischen Hasbruch, etwas näher, bei Gräpplendörren, zwei kleine, prächtige Buchenwälder, den „großen und kleinen Mittelboom“. Nach Norden hin wird das herrliche Bild vom Steinhorn Hügel eingerahmt.

Will man noch mehr von der Gegend genießen, so kann man von hier aus leicht andere lohnende Touren anschließen: nach dem Hasbruch (bis zur Jagdhütte anderthalb Stunden) oder nach Delmenhorst (bis zum Tiergarten 1 Stunde). Will man jedoch die Tour vom Bahnhof Schierbrock aus beschließen, so findet man in der Nähe der Station noch manches, was das Auge ergötzt. Ganz nahe der Station, etwas nach Westen, liegt zu beiden Seiten der Bahn das Rühorn Holz. An Größe sowohl als auch an Schönheit giebt es dem Stenum Holz wohl nichts nach. Der Besitzer desselben, Herr Gutsbecker Müller-Rühorn, hat in menschenfreundlicher Weise das Betreten des Holzes auf den Wegen gestattet. Der Hauptzweig nach besteht das Gehölz aus Buchen und Tannen; in den letzteren sind einige dunkle Wege besonders bemerkenswert. Am nördlichen Rande des Holzes liegt die Wohnung des Herrn Müller-Rühorn. In dem großen Wirtschaftsgebäude, das durch eine herrliche Lindenallee mit dem Walde verbunden ist, wird vom Pächter Sommerwirtschaft betrieben. Der Station Schierbrock direkt gegenüber und in nächster Nähe derselben liegt die Wirtschaft des Herrn Wentens, „Im Krug zum grünen Kranz“. Der große, prächtige Garten, der vom Besitzer mit peinlicher Akkuratheit gepflegt, ist hauptsächlich eine Sehenswürdigkeit, die sich kein Besucher Schierbrocks entgehen lassen sollte.

Mögen denn diese Zeilen dazu beitragen, daß Stenum und Umgebung mehr von Besuchern unserer engeren Heimat aufgesucht wird. Daß Schierbrock in seinen Ausflügen nicht zu viel gesagt hat, wird jeder Ausflügler, der als Ziel Stenum wählt, ihm zugehen müssen. Von der Station Schierbrock sind die Wälder sehr bequem zu erreichen; hat man kaum 200 Meter zurückgelegt, so be-

Fünf Jahre meines Lebens.

Von Alfred Drehsch.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Im Oktober schrieb ich an meine Frau:

Salut, Inseln, 8. Oktober 1896.
Ich habe die Korrespondenz vom August noch nicht erhalten, ich will Dir aber dennoch einige Zeilen senden und Dir ein Echo meiner unendlichen Liebe zuschicken.

Ich habe Dir letzten Monat geschrieben, ich habe Dich in mein Herz schauen lassen, ich habe Dir alle meine Gedanken anvertraut. Ich kann nichts weiter hinzufügen. Ich hoffe, daß Du von anderer Seite die Mißfälle finden wirst, die Du die Pflicht hast, zu verlangen, und ich kann immer nur eines wünschen, bald zu vernehmen, daß die Auflösung in unserer entsetzlichen Sache erfolgt ist. Was ich Dir noch sagen will, ist, daß die furchtbare Schärfe unserer Leiden unsere Herzen nicht entzweiten darf. Wir, unsere Namen, müssen unbedingt aus diesen entsetzlichen Begebenheiten ebenso fern hervorgehen, wie wir waren, als wir hineingezogen wurden.

In solchen Leiden muß aber unser aller Mut wachsen, nicht, damit wir klagen oder uns beschweren, sondern damit wir verlangen und fordern, daß die Tragödie endlich aufhört, und daß diejenigen entlarvt werden, deren Opfer wir sind.

Wenn ich Dir so ausführlich schreibe, so geschieht es namentlich, um Dir eines aus Herz zu legen, das ich lieber besser ausdrücken wollte, als ich es tatsächlich zu thun vermag: Wir müssen, durch unser Gewissen stark gemacht, aus Menschen von Herz, die ein Martyrium erdulden, das sie zu erdulden vermag, ohne zu schreien, ohne zu klagen, uns über alles erheben, und wir thun das, indem wir einfach unsere Pflicht erfüllen; für mich besteht diese Pflicht darin, daß ich aufrecht bleibe, so lange es mir irgend möglich ist, für Dich und Euch alle darin, daß Ihr die Auflösung in dieser düsteren Geschichte mit aller Kraft herbeiführen wollt und Euch dabei der Mißfälle aller verfügbaren Faktoren verschert, denn ich glaube wirklich nicht, daß jemals Menschen mehr gelitten als wir.

Salut, Inseln, 5. Oktober 1896.

Eben habe ich Deinen guten, lieben Brief vom August erhalten und auch diejenigen der ganzen Familie, und ich schreibe Dir nicht nur unter dem tiefen Eindruck des Leidens, das wir alle erdulden, sondern noch speziell unter demjenigen des Schmerzes, den Dir mein Brief vom 6. Juli bereitet hat.

Ach, liebe Lucie, was ist doch der Mensch so schwach und oft so feige und egoistisch. Wie ich Dir schon gesagt,

war ich, dessen Geist schon so niedergedrückt, dessen Qual so groß ist, damals vom Fieber gepeinigt, das mich Leib und Geistes verbrannte, und da, in der tiefsten Gebrochenheit meines Wesens, in einem Zustand, in dem man so dringend einer befreundeten Hand, eines sympathischen Antlitzes bedarf, in Hallucinationen des Fiebers und des Schmerzes, ohne Briefe von Dir, mußte ich mit unwiderstehlicher Notwendigkeit meinen Schmerzensschrei zu Dir dringen lassen, den ich nirgends sonst hätte ausstoßen können.

Ich habe mich aber wieder in der Gewalt, ich bin wieder der geworden, der ich war, und ich werde bis zu meinem letzten Atemzug derselbe bleiben.

Wie ich Dir schon vorgestern in meinem Brief gesagt, müssen wir durch unser gutes Gewissen im ständigen, uns über alles zu erheben, aber immer mit dem festen, unbegrenzten Willen, zu bewirken, daß meine Unschuld in den Augen von ganz Frankreich hell leuchtend zu Tage tritt.

Unser Name muß aus diesen entsetzlichen Begebenheiten ebenso rein hervorgehen, wie er war, als man ihn hineingeworfen, und unsere Kinder müssen erheben, solchen Hauptes ins Leben treten.

In Bezug auf die Mißschläge, die ich Dir geben kann und die ich Dir in meinen vorherigen Briefen entwickelte, wirst Du leicht begreifen, daß ich Dir nur raten kann, was mein Herz eingiebt. Du und Ihr alle seid besser dran, besser beraten als ich, um zu wissen, was Ihr zu thun habt.

Mit Dir wünsche ich innigst, daß es nicht mehr allzulange dauern möge, bis unsere entsetzliche Lage aufgelöst ist, bis unsere Leiden ein Ende nehmen. Wie es auch damit bestellt sein mag, so müssen wir doch an der Zuversicht festhalten, die uns die Leiden vermindert und die Schmerzen überwinden läßt, damit wir es dahin bringen, daß wir unsern Kindern einen feldlosen, geachteten Namen hinterlassen.

Alfred.

Der Brief von mein Frau, den ich am 5. Oktober 1896 erhielt, war vom 13. August datiert und war der einzige von den vielen, die sie an mich geschrieben, der an mich gelangte. Ich gebe nur diesen kurzen Auszug daraus:

18. August 1896.

Diesen Augenblick erhalte ich Deinen Brief vom 6. Juli, und schreibe Dir noch mit vom Weinen geschwellenen Augen. Armer, armer, geliebter Mann, was hast Du für einen Leidensweg zurückgelegt, was für ein Martyrium ergeht über Dich! Das ist so grauenvoll, so entsetzlich, daß der Gedanke daran allein mich wahnsinnig macht.

Im November erhielt ich keinen einzigen der Briefe, die meine Frau geschrieben, sie gelangten auch nie in meine Hände.

Im Dezember erhielt ich von all den Briefen meiner Frau nur den nachfolgenden vom 10. Oktober, hier ein Auszug: Paris, 10. Oktober 1896.

Ich erwarte in lebhaftester Unruhe Deine Briefe. Stelle Dir vor, daß ich seit dem 9. August, das heißt seit fast zwei und einem halben Monat, keine Nachrichten von Dir habe; die Wochen, die zwischen den Posteingängen liegen, sind lang und voll von schrecklicher Verwirrung, und jeder Tag der Verzögerung bringt mir neue Todesqualen. Lucie.

Am 4. Januar 1897 schrieb ich meiner Frau:

Salut, Inseln, 4. Januar 1897.

Ich habe Deine Briefe, sowie diejenigen meiner Lieben vom November eben erhalten. Die tiefe Bewegung, die sie mir verursacht, bleibt sich immer gleich: unbefriedigt.

Wie geht es wie Dir, geliebte Lucie, meine Gedanken sind immer bei Dir und unsern lieben Kindern. Euch allen, und wenn mein Herz versagen will und keine Kraft mehr hat, um das endlose Leiden zu ertragen, das das Herz zermalmt, wie der Mauthausen das Korn, das alles in Fäden reißt, was man Reinstes, Edelstes, Nächstes sein eigen nennt, das die Federkraft der Seele entzweigt, so rufe ich mir selber immer die gleichen Worte zu: „Wie grauenvoll auch Dein Martyrium sein mag, gehe vorwärts, unentwegt, damit Du ruhig mit dem Bewußtsein sterben kannst, Deinen Kindern einen ehrenvollen und geachteten Namen zu hinterlassen.“

Du kennst mein Herz, es hat sich nicht verändert. Es ist das Herz eines Soldaten, dem alles physische Leiden ohne Bedeutung ist, der seine Ehre vor und über alles setzt, der nach dem entsetzlichen, unmöglich scheinenden Zusammenbruch alles dessen, was den Franzosen, was den Mann ausmacht, alles dessen, was ein Ehrentitel, eine Ehre, ein Leben geblieben ist und stand gehalten hat, weil er Vater war und weil die Ehre des Namens, den unsere Kinder tragen, um jeden Preis wieder hergestellt werden muß.

Ich habe Dir schon ausführlich darüber geschrieben, und habe versucht, Dir klar zusammenzufassen und auseinanderzusetzen, warum ich diese absolute Zuversicht in die Aufzeichnungen von Euch allen setze; sei mir ganz klar, der Aufruf, den ich noch im Namen unserer Kinder erlasse, ruft eine Pflicht nach, der sich niemals ein Mensch von Herz entzieht; und andererseits kenne ich die Gefühle zu gut, die Euch alle bewegen, als daß ich je denken könnte, daß irgend jemand von Euch, so lange die Wahrheit noch nicht entdeckt ist, auch nur auf Augenblicke erschaffen könnte.

Es richten sich also alle Gemüter, alle Energie nur auf ein Ziel: dem Witz nachzugehen, bis es bewiesen ist: dem Urheber oder den Urhebern dieses schändlichen Vergehens. Aber leider sind, wie ich Dir auch schon schreibe, in einer so

von einem gemeinschaftlichen Essen in Brate abgesehen ist. Es ist jedem Mitfahrenden unbenommen, für das künftige Wohl seines Magens zu sorgen, wo, wie und wann er will, eine Verpflichtung in dieser Beziehung wird niemandem auferlegt.

Brate, 23. Juli. Zur Seefahrtbewegung unter den Seefahrerarbeitern. Außer den ständigen Arbeitern, welche in dauerndem Arbeitsverhältnis zu den hiesigen einzelnen Firmen stehen und dadurch einen Lohn von 3 Mark pro Tag und 40 Pf. für die Lieberstunden erhalten, giebt es hier noch eine Reihe nicht ständiger Arbeiter, die von den Unternehmern, welche die an den Schiffen auszuführenden Vorkarbeiten übernehmen, und auch von den hiesigen Firmen beschäftigt werden, soweit diese mit ihren fest engagierten Arbeitskräften nicht auskommen. Der diesen Arbeitern bezahlte Lohn betrug bisher, soweit nicht Abforderbeit bezahlt wurde, 4 Mark pro Tag, und 40 Pf. für die Lieberstunden. Vor einiger Zeit wurde hier eine Zahlstelle des von Hamburg aus geleiteten Verbandes der Seefahrerarbeiters Deutschlands gegründet, und nicht lange nach dieser Gründung wurde von den nicht ständigen Seefahrerarbeitern die Erhöhung des Lohnes für Lieberstunden auf 60 Pf. pro Stunde und für Sonntagsarbeit von 4 Mark auf 6 Mark gefordert. Von den Unternehmern, welche die eigentliche Schiffsentlohnung (Transport der Waren aus dem Schiffsraum bis an das Land, wo sie der Empfänger abnimmt) übernehmen, wurde vor ca. fünf Wochen nach Verhandlung mit der Lohnkommission des Seefahrerarbeitersverbandes die Erhöhung des Lohnes für Lieberstunden auf 60 Pf. und für Sonntagsarbeit auf 5 Mark bewilligt, während die übrigen Arbeitgeber die Erhöhung ablehnten. Hiermit gab der Verband bezw. die Lohnkommission sich damals zufrieden. Vor einigen Tagen wurde nun von den dem Verbande angehörenden Seefahrerarbeitern auch an einen der übrigen Arbeitgeber die Forderung auf Ausnahme der von den Unternehmern der Schiffsentlohnungsarbeiten bewilligten Lohnsätze gestellt und zugleich ein Zusammenarbeiten mit dem Verbande nicht angeordnet. Ständigen Arbeitern dieser Firma verweigert. Diese Forderungen, besonders die letztere, wurden abgelehnt, und die Folge davon war, daß von sämtlichen dem Verbande angehörenden Arbeitern die Entlohnung der für die betreffende Firma bestimmten Dampfer verweigert wurde. Mit Hilfe der ständigen Arbeiter und auswärtigen, von Nordenham und aus dem Lande herangezogenen Arbeitskräften wurde jedoch die Entlohnung der Schiffe, wenn auch in beschränktem Maße, aufrecht erhalten, und heute dürfte, da die Seefahrerarbeit bezw. der hier anwesende Generalsekretär des Verbandes aus Hamburg eingeklinken haben, daß sie mit ihren Forderungen nicht durchdringen werden, dieser partielle Streik der hiesigen Seefahrerarbeit sein Ende erreicht haben. Es sei noch bemerkt, daß der neugegründete Verband der Seefahrerarbeiters hier selbst von seinen Mitgliedern einen Wochenbeitrag von 80 Pf. erhebt. Dieser Beitrag beträgt demnach für jedes Mitglied 4,60 Mark pro Jahr, und da dem Verbande 170 Arbeiter in Brate angehören sollen, würden somit jährlich allein von Brate aus an Beiträgen dieser 170 Mitglieder rund 7000 Mark nach Hamburg abgeführt werden.

a. Cloopenburg, 23. Juli. Der Jmterverein Cloopenburg wird Sonntag, den 28. d. M., einen Ausflug nach Säge unternehmen. Da die Hitze jetzt anfängt, ihre stark honigenden Blüten zu öffnen, labet hier ein umfangreiches Trachtfeld die fleißigen Jmmenschen zu reicher Ausbeute ein. Ein recht praktisches Beginnen ist es daher, daß viele Mitglieder des Jmtervereins Cloopenburg sich zu gemeinschaftlicher Wanderung mit ihren Vorkböcken in die sager Heide entschlossen haben. Diese Wanderhände in der Heide sollen am nächsten Sonntag vereinsseitig eine Besichtigung antogen werden. Auf der Versammlung, welche bei Säge gelegentlich dieses Ausflugs abgehalten werden soll, wird auf

aufdämmernder Erkenntnis langsam mit dem Kopfe nickte, „also darauf will es hinaus!“

„Wenn Sie nichts dagegen haben — Sie wissen, daß ich Ihnen so viel was zu sagen habe —“

„Gar nichts haben Sie mir zu sagen, verstehen Sie?“ rief das junge Mädchen erröthend. „Auch wenn Sie sich gefälligst mal gleich um, damit ich mich anziehe!“

Während Einar Lundsström sich zögernd und mit einem verhängnisvollen Ausdruck von Bedauern abwandte, fauerte Käthe Wendring sich nieder und sog hastig Strümpfe und Schuhe an.

„Wissen Sie?“ schalt sie dabei, „das war wieder einmal eine Ihrer Freizeiten! Bitte, wie kann man so feig und hinterlistig sein! Sie sollen sich umdrehen, habe ich gesagt, verstanden?! Ich werfe Ihnen Sand ins Gesicht!“

„Oha — bitte, nicht! Davon habe ich noch genug. Aber ich muß mich doch verteidigen, wenn Sie mich so heftig.“ erwiderte er, indem er sich abwandte und an seiner Burg die Sturmflagge zog. Und zwar geschah das nicht nur wegen des Kriegszustandes, in dem er sich eben befand. Das blendende, weißliche Blau des Horizonts hatte sich an einer Stelle leicht verdunkelt — über die See kam plötzlich eine Kühle auf.

„Wie bin ich feige?“ fragte er dann. Weil ich nicht Tauben jenseits mag? Lassen Sie Anders fliegen, Fräulein Wendring, oder — te te, wie heißt das Vögelchen, welches Jähner frist und so — Sabidi! Ganz richtig, Sabidi! Lassen Sie habicht fliegen, und ich werde immer los jenseits. Sind Sie fertig, Fräulein Wendring?“

„Nein!“ rief die Jähne, da sie mit den letzten Knöpfen ihrer Stiefelchen nicht zurechtkommen konnte.

„Es, dann kann ich weiter reden — ich verteidige mich nämlich viel besser, sind ich, wenn Sie mich nicht anfehen. Also weshalb bin ich noch feig? Weil ich nicht Karussell fahren will? Das ist kein schönes Vergnügen, Fräulein Wendring. Immer los rum — da wird mir kringlel und schlecht dabei, und wenn mich schlecht wird, dann sehe ich nicht schön aus, und wenn ich nicht schön aussehe — weshalb lachen Sie, Fräulein Wendring?“

„Neben Ihre „Eschtheit!“ Nun aber genug davon.“ Das junge Mädchen erhob sich elastisch und schaute den Sand von ihrem Kleide. „Beweisen Sie mir einmal, daß Sie Mut haben —“

„O, Sie werden noch sehen, was ich Kapuze habe!“ erwiderte er eifrig, indem er seinen Strohhut aufsetzte und ihn mit einem energischen Klaps ins Gesicht rückte.

„Ent — es steht eine Pfeife auf. Sehen Sie das?“

Veranlassung des Vorstandes des „Bienenwirtschaftlichen Centralvereins“ Herr Hauptlehrer Küchler-Ruemege einen zeitgemäßen Vortrag halten. Außerdem steht eine Besprechung der neu gegründeten Bienenversicherung auf der Tagesordnung, und werden sodann Mitglieder in diese Versicherung aufgenommen. Die Teilnahme von Jüngern, welche nicht Mitglieder des Jmtervereins Cloopenburg sind, insbesondere auch der Jmter aus Säge und Umgegend, wird gern gesehen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 24. Juli. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

I. Münchensfischer.

	Ankauf	Verkauf
3 1/2 pSt. Alte Oldemb. Rentk. 97	98	
3 1/2 pSt. Neue do. do. (halbjährliche Zinszahlung) 97	98	
3 pSt. do. do. 86	87	
4 pSt. Oldb. Bodenkred. Oblig. (unf. bis 1906) 101,25	—	
4 pSt. abgestempelte do. do. 101	102	
3 pSt. Oldemb. Bräunem.-Anleihe 100,50	—	
4 pSt. Oldenburg. Stadt-Anleihe, unl. bis 1907 100,50	—	
4 pSt. Wilschbaurer, Stadt-Kammer, Zinsrente von 1877 99,50	100,50	
4 pSt. sonstige Oldemb. Kommunal-Anleihen 100,50	101,50	
3 1/2 pSt. Buntjäger, Geldrenten 94,50	—	
3 1/2 pSt. sonstige Oldemb. Kommunal-Anleihen 94	—	
3 pSt. Wilschbaurer, Stadt-Kammer, Zinsrente 87	88	
4 pSt. Garm.-Bücker, Prior.-Obligationen 100,50	—	
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, abgeseh., unf. bis 1905 100,70	101,25	
3 1/2 pSt. do. do. do. 100,60	101,15	
3 pSt. do. do. do. 99,95	90,50	
3 1/2 pSt. Preussische Consols, abgeseh., unf. bis 1905 100,50	101,05	
3 1/2 pSt. do. do. do. 100,50	101,05	
3 pSt. do. do. do. 90,20	90,75	
4 pSt. Teutener Kredit-Anleihe, unf. bis 1915 103,10	103,65	
4 pSt. Westfälische Bank-Anleihe 102,60	103,15	
4 pSt. Wiesener Stadt-Anleihe, unf. bis 1906 101,40	101,95	
3 1/2 pSt. Stettiner Stadt-Anleihe 94,70	95	
3 1/2 pSt. Berner Stadt-Anleihe 94	94,30	

II. Nicht mündelsfischer.	
4 pSt. Russische Sackfabrik-Prioritäten, gar. 98,80	—
4 pSt. alte russische Rente (Einde von 4000 Rbl. und darunter) 59,50	60,15
3 pSt. Italienische Eisen-Prioritäten (Einde v. 500 Lire im Verlauf), pSt. höher 99,20	99,50
4 pSt. Pfänder der Preuss. Bodenkred.-Anst. (Seri. XVIII, unf. bis 1910) 99,20	99,50
3 1/2 pSt. Pfänder der Preuss. Bodenkred.-Anst. (Seri. XVIII, unf. bis 1906) 91,20	91,75
4 pSt. do. do. (Seri. II, 1910) 98,25	98,75
4 pSt. Oldenburg. Pfänder-Prioritäten, rückzahlb. 100	—
4 pSt. Warsch. Simmer-Prioritäten, rückzahlb. 106	102
Oldemb. Landesbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung u. 4 pSt. Zins vom 1. Januar) 137,50	—
Oldemb. Gasfabrik-Aktien (4 pSt. Zins v. 1. Jan.) 200,50	—
Oldemb. Wasserkraft. Dampfz. Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar) 169,10	—
Wasserkraft. Prior.-Akt. H. L. C. (40 pSt. Zins v. 1. Jan.) 20,36	20,46
Geld auf London 1 Doll. 4,025	—
„New-York 1 Doll. 4,152	—
Amerikanische Noten 16,80	—
Holländische Banknoten für 10 Gulden 16,80	—

„Jawohl; in einer halben Stunde giebt es Blitz und Donner.“

„Wollen Sie eine Segelpartie mit mir machen, Herr Lundsström?“

Der junge Mann verzog das Gesicht zu einer freizeitlichen Grimasse. Während er beide Hände langsam in die weiten Taschen seiner Westfelle schob, war er einen prüfenden Blick nach dem Himmel und dann über die See, deren dunkler gefärbter Wogen jetzt mit starkem Rollen heranzugingen und weiße Schaumkämme trugen. Dann sah er auf Käthe, die ihn aus ihren braunen Augen erwartungsvoll und triumphierend anblickte.

„Das wird schlecht gehen, Fräulein Wendring“, sagte er bedächtig. „Am halb vier wollte mein Vater ankommen — und wenn ich dann ertrunken bin, ist ihm das gewiß unangenehm.“

„Ist das Ihre Courage? Lieber, erwarte auch ich meinen Vater — die Partie ist also gleich. Wollen Sie oder nicht?“

Einar Lundsström zögerte noch einen Augenblick, indem er mit feindlichem Auge das aufsteigende Wolkengewitter lautierte. Dann gab er seiner „Sonnenblume“ wieder einen energischen Klaps, und ruckte mit den Schultern wie unter einem starken Entschluß.

„Well — sehen wir!“ sagte er mit einem verdeckten Lächeln und schritt dann voran nach dem schwanken, weit in die See hinausgebauten Landungssteg, an dessen äußerstem Ende die Boote schaukelten.

Das Gewitter hatte nur wenige Minuten gedauert. Es war eine jener kurzen, aber schweren Entladungen, welche an der See so häufig sind und die Schmale eigentlich doch drückender machen. Die Tritonen und Vereiden aber werden von ihnen gewaltig aufgeregt. Die See färbt sich tiefgrün und ultramarinblau. Wie gepeitscht tosen die Wogen schäumend durcheinander, das Geschrei der mitten durch die Wellenberge schreitenden Möven überhörend — ein Heranabsturz, der in seiner grotesken Gigantik schon vom fernen Strande aus sich einem auf die Nerven legt. Um wieder mehr auf dem Wasser selbst, und in einer Rückschau, wie sie Einar Lundsström über die tangenden Berge und Thäler herabschleuderte.

Gleich bei der ersten Sturmflut war der Klüber mit samt dem Baum über Bord gegangen. Das Boot führte nur noch ein kleines lateinisches Segel — aber wie der junge Schwabe mit diesem ständigen Zeitwand operierte, das erregte die laute Begeisterung der Jähne. Ortsbewohner, welche auf die Nachricht von der tollkühnen Fahrt mit dem Gros der Badegäste am Strande zusammengekommen waren. Und die Aufmerksamkeit dieser Leute be-

An der Berliner Börse notierten gestern:
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien 163,75 pSt. C.
Oldenburg. Eisenbahn-Aktien (Augusti) 79 pSt. C.
Oldemb. Verkehrsgesellschaft-Aktien der St. —
Distikt der Deutschen Reichsbank 3 1/2 pSt.
Darlehenshins do. do. 4 1/2 pSt.

Getreidepreise in der Stadt Oldenburg am 24. Juli 1901.

	Alt.		Alt.
Hafers, hiesiger 7,70	Gerste, amerikanische 6,70		
„ russischer 7,70	„ russische 8, —		
Kroggen, hiesiger 7,70	Bohnen 9, —		
„ Petersburger 7,70	Fuchswizen 6,80		
„ süddeutscher 8,50	Weizen 6,80		
Weggen 8,50	Kleiner Weizen 6,80		
	Lupinen —		

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Hof-Optiker.

Monat.	Witterung	Thermometer n. R. d.	Lufttemperatur			
			Baromet. Berliner Zeit n. d. d.	Monat. d. d. n. d. d.		
23. Juli	7.11. Rm.	+16,2	769,5	28, 0,8	23. Juli +19	+14,1
24. Juli	8. Rm.	+16,4	767,6	27, 11,9	24. Juli —	—

Wetterbericht vom Dienstag, den 23. Juli.

Am Vormittag erstreckte sich eine Depression westlich von Norwegen bis zum Nordseegebiet; dieselbe hatte an Tiefe etwas zugenommen. Unter ihrem Einfluß wehen in Deutschland südwestliche bis nordwestliche Winde mit mäßigem, zu Regenschauern geneigtem, meist trübem Wetter. Da die Störung nur langsam fortschreitet, so dürfte ihr Einfluß noch für die folgenden Tage fortauern und daher noch etwas Regen zu erwarten sein.

2 Wettervorhersage für Donnerstag, den 25. Juli.

Zeitweise heitres, meist wolfiges bis trübes, ein wenig kühleres Wetter mit etwas Regen.

für Freitag, den 24. Juli.

Abwechselnd heitres und wolfiges, bei Tage ein wenig mäßigeres Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 27. Juli:

Abendmahlsgebet 8 Uhr: Kirchenrat Roth.

Stenburger Kirche.

Sonntag, den 28. Juli, 8. Trin.

Gottesdienst 10 Uhr: Pfarrer Stemer.

Kinderkirche 11 Uhr: Pfarrer Stemer.

Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst im Armenhause zu Twerfäke.

Hilfsdienst Stemer.

Sprechstunden: vorm. 8—11 Uhr, nachm. 3—4 Uhr.

Großh. Eriparungskasse zu Oldenburg.

Bestand der Einlagen am 1. Juni 1901 16,910,619 M. 34 Pf

Im Monat Juni 1901 fund:

neue Einlagen gemacht 243,643 „ 15

dagegen an Einlagen zurückgezahlt 168,469 „ 35

somit Bestand der Einlagen am 1. Juli 1901 16,985,793 „ 14

Bestand der Activa (einschließlich belegte Kapitale und Kassenbestände) 18,238,588 „ 61

ruhigte schließlich auch die unglückliche Witte Lighton etwas, welche jammern am Strande auf- und abgelaufen war, wie eine Henne, der ein untergeschobenes Entenflügel zu Wasser gegangen ist.

Lundsström hielt das Segel mit ebernen Muskeln; ebenso fest führte die Linse das Steuer, und dabei verriet nicht ein Zug in seinem runden Gesicht irgend eine innere Spannung. Die einzige Veränderung an ihm war, daß die durchdringenden blauen Augen des jungen Mannes einen Ausdruck schaltender Jählichkeit annahmen, wenn sie auf Käthe Wendring niederschauten, welche zu seinen Füßen niederkniet und um ihr Köpfchen mit dem nasen, aufgestellten blondhaar angestrichen an seinen Armen lag. Als die erste Gewalt des Wetters gebrochen war, und man sich in dem Brausen der Wogen einmischen wieder verständigen konnte, bat sie ihn stehend, doch schnell zurückzufahren.

„Das hängt nicht ganz von mir ab, Fräulein Wendring“, erwiderte er, indem er lustigerecht das Segel vor den Wind warf und dann lächelnd zu ihr niederschautte. „Die See ist eigenartig, und dagegen ist schwer was zu machen — nicht wahr, Fräulein Wendring?“

„Ja, Herr Lundsström“, erwiderte sie zitternd. Dabei sah sie auf und erröthete unter seinem Blick, aber sie schmeigte sich noch leiser an ihn.

„Ich finde es jetzt übrigens ganz schön so — bis auf das Schaulen: das ist fast so unangenehm wie Karussell-fahren — nicht wahr, Fräulein Wendring?“

„Ja, Herr Lundsström.“

Das Klug so kindlich willenlos, daß Einar sich parterre-gymnastische Aufstreichungen machte, um wenigstens eine Hand frei zu bekommen, und sie jählich auf das Köpfchen zu legen, das nun so gar nicht mehr eigenartig war. Aber es ging nicht — trotz des Sonnenscheins, der eben durch die Wollen brach und so intensiv war, daß er bis tief in Einar Lundsströms Herz hineinleuchtete.

Als der Herr Generalconsul Wendring mit seinem Töchterchen auf der Hotelterasse saß, und seinen Freund Axel Lundsström aus Malms nicht Einar erwartete, kam er aus dem Verwundern gar nicht heraus.

Sein Töchterchen hatte gar keinen eigenen Willen mehr. Sie sagte zu allem ja — aber auch zu allem — als er sie ganz vorsichtig und so von hinten herum fragte, ob sie nichts dagegen hätte, wenn er den jungen Lundsström als seinen künftigen Schwiegersohn betrachte...

2. Beilage

zu № 171 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 24. Juli 1901

Aus aller Welt.

Abenteuer eines Berliner in Wien.
Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: In einem Champagnerpavillon des Englischen Gartens erregte an den letzten Abenden ein fremder Herr großes Aufsehen. Der im besten Mannesalter stehende Mann machte bedeutende Ausgaben, bewirtete die Besucherinnen, zahlte in blanken Goldstücken, und auch die Trinkgelder, die er freigebig verstreute, waren von beträchtlicher Höhe. Das sollte Gebahren des Gastes wurde vielfach besprochen und erregte auch das Interesse der — Polizei. Vorgerufen am Abend erschien nun ein Polizeibeamter in dem Pavillon und forderte den unbekannten Herrn auf, ihm auf das Polizeikommissariat zu folgen. Zur Ausweisleistung aufgefordert, legitiimierte er sich dort als Georg H., Ingenieur aus Berlin. In seiner Briefstasche fand man eine Anzahl Tausendmarktscheine. Auf die Frage des diensthabenden Kommissars machte Georg H. folgende romanhaft klingende Angaben, die sich schon im Verlaufe der nächsten Stunden als vollkommen wahr herausstellten. Ingenieur H. erzählte, er habe vor mehreren Tagen eine Geschäftsreise nach Wien unternommen. Im Eisenbahnwagen lernte er eine junge Dame, Bertha G., kennen und lieben; von Station zu Station wurde das Verhältnis zwischen beiden immer intimer, und auf österreichischem Boden erfolgte in allen Eilen ihre Verlobung. Bei einem Anlauf, so erzählte der Ingenieur weiter, übergab ihm seine Braut dreihunderttausend Mark. Während der Fremde seine Erzählung fortsetzen wollte, bemerkte ein anderer Polizeibeamter, der der Eingeweihte wohnte: „Ein Mann dieses Namens ist ja als abgängig gemeldet.“ „Ganz richtig“, erwiderte der Ingenieur. „Ich habe vor zwei Tagen unsere Wohnung in der Burggasse verlassen, um mich allein zu amüsieren, aber, wie man hier zu Lande sagt, „zu drehen.““ Eine Stunde später befindet sich der verheiratete Ingenieur beim Polizeikommissariat Neubau, wohin auch seine angebliche Braut berufen wurde. Als Bertha G. des Ingenieurs anständig wurde, warf sie sich mit einem Freudenstöhnen an seine Brust und rief überglücklich ein um das andere Mal aus: „Ja, das ist er, mein Georg!“ ... Die Dame behauptete die Richtigkeit aller von H. auf dem Polizeikommissariat gemachten Angaben und verzieh ihrem Verlobten vor dem amtierenden Polizeikommissar den kleinen Seitenstrich. Arm in Arm verließen beide hochbeglückt das Kommissariat.

Um die Welt in 64 Tagen.

Das wird voraussichtlich das Ergebnis in dem Experiment Gaston Stieglers, des vom „Matin“ ausgesandten Weltreisenden, sein. Wie er nämlich aus Victoria, der Hauptstadt von Britisch-Columbia, telegraphiert, ist er am 17. Juli dort eingetroffen. Die Ueberfahrt über den Stillen Ocean dauerte vom 5. bis 16. Juli; in Westküste sind dies jedoch nicht 11, sondern 12 Tage gewesen, da beim Passieren des Meridian von Paris, nachdem also genau die Hälfte der Weltreise zurückgelegt war, derselbe Tag (Mittwoch, der 10. Juli) zweimal gerechnet wurde. Stieglers will von Seattle aus die Welt durch die Vereinigten Staaten antreten; er hofft, am 24. Juli von New York abfahren zu können. Der „Matin“ meint, daß er voraussichtlich den Kampf „Oceanic“ von der White Star-Linie nehmen wird, der am 31. Juli morgens in Liverpool eintrifft, so würde dann noch am selben Abend in Paris sein können. Er hätte dann 64 Tage gebraucht, und Jules Verne's Helixen, den Phileas Fogg, um 16 Tage geschlagen.

Was kostet ein Kanonenschuß?

Diese Frage wird in einem Artikel der „Frankf. Ztg.“ folgendermaßen beantwortet: Die Kosten eines Schusses mit dem neuesten von Krupp hergestellten Schiffgeschütz sind auf 6900 Mk. berechnet worden, wovon 2900 Mk. auf das Geschütz selbst, 700 Mk. auf die Pulverladung von 485 kg und 3400 Mk. auf die Abnutzung des Geschützes kommen. Die Herstellung eines solchen Geschützes kostet einschließlich der nicht unbeträchtlichen Montagekosten 326.000 Mk. Mit dem 93. Schuß wird das Geschütz unbrauchbar.

Kaiserin Elisabeth am Sehkasten.

Aus Anlaß der jüngst erfolgten Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Elisabeth in Salzburg dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß diese in Bezug eines so tragischen Todes gestorbenen Kaiserin nicht nur eine begabte Dichterin, sondern auch eine geschickte Seherin und Buchdruckerin war. Sie hat regelmäßig ihre Dichtungen eigenhändig gesetzt und gedruckt, wohl weil sie eine Profanierung ihrer Poesie befürchten mochte. Auch Kaiser Wilhelm II. hat seinerzeit mehrere Monate in der bekannten Hofbuchdruckerei von Frommlich u. Sohn die Buchdruckerkunst erlernt; aber beide sind nicht die ersten gekrönten Buchdrucker; schon Kaiser Franz von Österreich, der Gemahl Maria Theresias, arbeitete in seinen Mußestunden am Kasten und an der Handpresse.

Die Bankfalle auf dem Automobil.

Von der Gründung ausgehend, daß, wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, dieser sich auf den Weg zum Berge machen muß, hat die Stadtverwaltung von Mézières (französisches Département Ardennes) neuerdings eine ambulante Sparkasse ins Leben gerufen. Durchschnittlich einmal im Monat trifft ein Automobil mit mehreren Kassenbeamten, die alle erforderlichen Konten, wie Hauptbücher und Register mit sich führen, in den Geschäften und Dorfchaften 30 km in der Gegend von Mézières ein, um die erparnten Notgeloßen der fleißigen und enthaltsamen Landbevölkerung zum Zwecke gewinnbringender, sicherer Anlage entgegenzunehmen. Diese neue und zeitgemäße Institution wird überall mit Freuden begrüßt, da der Mangel an Kasse und der weite Weg zur Stadt manchen biederen Bauernmann bewog, die blanken fünf- und zehnfrankenstücke nach Art seiner Verfaßten im Stumpfe anzuhäufeln.

Vermisst.

Der allgemeine Verbandstag des Vereins deutscher Freimaurer ist für Anfang September nach Alenburg ein-

berufen worden. — Bei dem Schützenfest zu Herford wurde ein Knabe durch eine abirrende Kugel getötet. — Auf schreckliche Weise nahm sich in Podgoraz (Kroatien) ein 16jähriger Bursche das Leben. Er stürzte sich in einen flammenden Ziegelofen. — Der Tagelöhner Hedemann, welcher seine Schwägerin ermordet hatte, ist im Amtsgerichtshof zu Mannheim mit dem Fallbeil hingerichtet worden. — Frau Therese Jahnke, geborene Neumann, die am 20. März d. J. den k. k. Kammermusikdirektor Adolf Gunkel erschoss, wurde zur Beobachtung ihres Geisteszustandes nach der Irrenanstalt auf dem Sonnenberg bei Bielefeld gebracht. — Der Bankier Rawitsch, Inhaber der Berliner Bankfirma Steinhard u. Co., hat infolge des leipziger Bankkrisis Selbstmord verübt. — In Königsberg führen in der Nähe von Jübitzen zwei elektrische Wagen der Straßenbahngesellschaft gegen einander. Sieben Personen wurden schwer verletzt. — Bei einer Feldübungsübung bei Alenburg wurde in der Nacht zum Freitag der Gefreite Krämer der 8. Kompanie des Infanterie-Regiments von Goeben (Nr. 28) durch drei Schüsse mit Klapnetrakten in den Kopf getötet. Das Unglück erfolgte, als die 3. und 4. Kompanie zusammenstrafen. — Aus Gersheim meldet ein Telegramm: Im benachbarten Dorfe Weyden wurden der Landwirt Volerius und der Schmied Barcken vom Bly erschlagen. — Ein Unteroffizier des 131. Infanterie-Regiments in Salsburg bei Metz wurde erschossen aufgefunden. Der Stich war mit dem Seitengewehr des Unteroffiziers ausgeführt worden und hatte die Halsknochen getroffen. — Ein russisch-preussischer Grenzschiffenfall wird dem „Berl. Tagbl.“ aus Moskau gemeldet. Ein russischer Wachtposten verfolgte einen Deutschen und hat diesen auf preussischem Gebiet erschossen. — In mehreren Orten Serbiens wurden Erdbeben von wechselnder Stärke und Dauer in der Richtung von Südosten nach Nordwesten wahrgenommen.

Ein Engel der Dämonen.

Roman von Gertrude Warden.
Autorisierte deutsche Uebersetzung von A. Braun.
(Nachdruck verboten.)

40) (Fortsetzung.)
In Erwartung ihrer Nichte im vollen Nachmittags-sonnenchein im Erkerfenster liegend, an welchem sie seit zwanzig ereignislosen Jahren täglich gesessen, suchten ihre Augen einen vertrauten Gegenstand nach dem anderen in ihrer Umgebung mit einem Gefühl plötzlich vorretender Befremdung. Der große Glastisch mit den herabhängenden gefalteten Glasglocken, die gestrichelten Kissen und der Kaminofen, der schwebende Kaminofen, die kleinen, zünftigen, grünen Bögel in ihrem vergoldeten Käfig, der mürrische Papagei, der seinen, außer Beth, leiden mochte, das Kellertuch, der altnodische, runde, grüne Fächer, der ihre Augen vor dem Sonnenglanze schützte — all' diese lebenden und leblosen Gegenstände waren mit der alten Dame aus ihrem früheren Heim in Mangel gekommen und seit einem halben Jahrhundert hatte sie dieselben, mit ihr alternd und verbleichend, stets vor Augen gehabt.

Warum sie nicht zusammen noch ein paar Jahre länger mit einander ausdauern sollten, schien kein augenfälliger Grund vorhanden. Ihr Vater hatte sein Leben bei einem Eisenbahnunfall im 93. Jahre verloren; aber unglücklich kam es ihm vollen Bewußtseins, wie ihr Bild so in ruhender Gesinntheit durch den Raum schwebte, daß der Sand ihrer Lebensuhr rasch abfiel.

Ihr Wille lehnte sich gegen diese Vorstellung. Von ihrem Sessel aufspringend, ging sie an, mit raschen, ungleichen Schritten den Raum zu durchkreuzen.

„Es ist, seitdem das Bild kam!“ flüsterte sie, mit der Hand an die Kehle fahrend, die wie zugeschnitten schien, so daß sie nur mit Anstrengung zu atmen vermochte. „Sie brachte mich mit sich in dieses Haus! Ich hatte diese Empfindung, erinnere ich mich, gleich am ersten Abend, als sie zurückgekehrt aus ihrem Sessel saß und mich verflochten unter den Augenwimpern hervor mit ihren Widen durchbohrte. Nun glaube ich auch jene italienischen Geschichten vom bösen Blick. Tadellos ist rühelos und unglücklich in sie verflochten, sein Bruder grüßt sich um sie zu einem Schemen ab, Beth ist fast um den Verstand gebracht worden vor Schreck — und ich — nun, ich bin nicht mehr dieselbe Frau, die ich vor ihrer Ankunft war. Und es ist mir auch nicht, als könnte ich je wieder die alte werden.“

Sie stand in der Mitte des Zimmers, als sie diese Worte halblaut murmelte. In denselben Moment ging langsam die Thür auf, und Francesca, bleich wie der Tod, aber vollkommen selbstbeherrschend, trat leise ein, zu ihrer Tante mit einem Lächeln, das etwas Erzwungenes hatte, herantrat.

Die beiden begegneten sich am heutigen Tage zum erstenmale, und Francesca bot ihrer Tante die Hand. Die alte Dame überließ sie aber und nahm, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen, ihren Platz wieder ein, mit einer gebietenden Handbewegung nach einem in geringer Entfernung ihr gegenüberstehenden Stuhle seigend.

„Es ist keine freundschaftliche Unterredung, zu der ich dich habe beiseiden lassen“, begann sie in barockem Tone, während Francesca mit ihrer gewohnten bedächtigen Grazie der Bewegungen ihre seidenen Röcke arrangierte, der Ansprache ihrer Tante harrend.

„Ich habe gewisse Dinge über dich erfahren, die, wenn sie wahr sind, es notwendig machen, daß Du mein Haus sofort verläßt.“

„Was für Dinge?“

„Wenn dieser Brief die Wahrheit enthält, dann hast Du mich in unentzerrtlichster Treue belogen und betrogen.“

„In welcher Hinsicht?“

„Erstens also“ — die alte Frau stand in ihrer Erregung auf, mußte sich aber an den Sitzkissen ihres Sessels anlehnen — „ist die Frau oben gar nicht Deine Mutter!“

Jeder Hauch von Horbe erstarrte auf Francescas Antlitz; aber ihre Lippen zuckten nicht, auch ihre Stimme war fest beim Sprechen.

„Wirklich? Wer ist sie denn?“

„Das zu erklären, ist Deine Sache. Mein Korrespondent behauptet mit voller Entschiedenheit, daß Deine Mutter, die Komtesse Conti, oder Frau Revelsforth, vor zwanzig Jahren in Rom gestorben und auch dort begraben ist. Er selbst hat ihr Grab gesehen.“

Francesca that einen tiefen Atemzug.

„Nun“, sagte sie in voller Gelassenheit, „was noch?“

„Was noch? Sicher wäre das an sich schon schlimm genug nach dem schmerzlichen Briefe, den Du über Deine schlagelähmte Mutter schriebst! Wer ist das Weib, das Du unter falscher Flagge in mein Haus aufzunehmen mich genötigt hast?“

„Sie ist, was ich sagte“, behauptete Francesca mit breiter Stirn, „eine arme, gelähmte Frau, die mir mein Leben lang eine Mutter gewesen, seit meine leibliche Mutter mir entzissen worden — eine Frau, die ich seit zwanzig Jahren Mutter nenne — eine Frau, die mich durch alle Kinderkrankheiten hindurch gepflegt hat, die mir das Leben erhalten durch ihre Ergebenheit, und die ihr eigenes willig und freudig für mich hingeben würde. Es ist vollständig wahr, daß der Schreck über den Tod meines Vaters den Schlaganfall herbeiführte, und daß ich sie von jener Zeit an unterjocht habe. Sie ist meine Aume, meine Pflegemutter, die Person, die mich auf der Welt zuerst geküßt und geliebt hat. Sie ist kaum je von mir in meinem Leben getrennt gewesen; und wenn es als ein Verbrechen gelten soll, daß ich sie nicht verlassen, und sie nicht Hungers sterben lassen wollte, und daß ich, ihre Pflegemutter, sie als meine Mutter, wie ich sie stets betrachtet, in dieses Haus eingeführt habe, dann allerdings habe ich jenes Verbrechen begangen und bekenne mich dessen schuldig!“

Francesca hatte sich gleichfalls erhoben und stand mit geröteten Wangen und funkelnden Augen ihrer Tante stolz gegenüber. Es lag zwar etwas Theatralisches in ihrer Pose und dem deklamatorischen Klang der Stimme, aber nichtsdestoweniger war es in hohem Grade eifertvoll, und Frau Margaret fühlte sich beim ersten Augenblick des Zweikampfes geschlagen.

„Es klingt das alles sehr schön und prächtig und fremdländisch“, bemerkte sie lachend; „aber, bitte, dich zu erinnern, daß Du keine italienische Schauspielerin bist, sondern eine englische Adelige, und daß jene Herren zugegen sind, Deine schönen Worte und Attituden zu bewundern. Du hast mich gräßlich betrogen, indem Du mir eine dienende Person als die Witwe meines Schwagers und als Deines Vaters Frau angegeben hast. Ich werde Dir das nie verzeihen!“

„Ich bitte ja nicht um Deine Verzeihung“, gab Francesca in voller Ruhe zurück; „glaube aber, im Rechte zu sein und mich für gerechtfertigt halten zu dürfen.“

„Darf Du auch im Rechte“, fragte Frau Revelsforth sehr mit noch mehr hervorretender Ruhe, „als Du im Alter von 16 Jahren den Namen Deines verstorbenen Vaters beschimpfst, indem Du sein Heim verläßt und mit einem schlecht bekannten italienischen Sänger bei einer herumziehenden Operngesellschaft durchbrichst? Die Schandthat, die Du damals als mitwirkendes Mitglied beim Durchstreifen des Landes ledest, wird Dir gewiß, seit Du in respektabler Gesellschaft zurückgekehrt, sehr zu fluchen gekommen!“

„Ich habe nie mitgewirkt“, murmelte Francesca leise, „und ich war keine angehaute Frau.“

„Seine Frau! Und doch hörte ich, daß Du ein paar Jahre später als die Wittwe eines nichtswürdigen Engländer — eines Spielers und Wüßlings — ganz offen in Rom herumkutschtest!“

„Das ist falsch!“ rief Francesca unter dunklem Eröten. „Mein erster Mann war gestorben, und ich hatte mich wieder verheiratet. Welches Recht hast Du denn, mich vor dich zu berufen und die tote Vergangenheit mit all ihrem grauenhaften Weh und den Demütigungen, die ich erduldet, wieder aufzurufen? Welchen Schuld war es, als die Feinde, daß ich beim Tode meines Vaters kein Heim hatte, in das ich mich flüchten konnte, und gerade nur so viel besaß, Leib und Seele zusammenzuhalten? Welchen Schuld war es, als die Feinde, daß meine einzige Freundin, meine einzige Gattin, die in der Welt jene arme, selbst völlig mittellose, unwissende, alte Amme war, die gestorben wäre, hätte sie mit einem Tiersk erweisen können? Ich hatte kein Heim, keine Verwandten, kein Geld; ich war schön und verliebt und verheiratet, und erst an den einen und nachher an den zweiten herzlosen Schurken. Du in Deinem geschätzten Falsch, mit Deinem Gelde und Deiner Stellung, Du solltest ein armes Wesen in meiner Lage, wenn Du es auch nicht zu verstehen und mit ihm zu sympathisieren vermagst, so doch demitleiden! Aber ich werde mich einem weiteren Kreuzverhör nicht unterwerfen. Du hast nie etwas für mich getan, nicht einmal Deine Pflicht und Schuldigkeit gegen das vernünftige Kind Deines Schwagers; Du hast im Wohlwollen und vollem Wohlwollen dahingelebt, während ich die härtesten Entbehrungen litt. Nach welchem Rechte siehst Du denn über mich zu Gericht? Du hast mir nie Liebe gezeigt. Du hast mich nie leiden mögen und mich gekränkt, seit ich nur den Fuß in Dein Haus gesetzt, hast auch versucht, andere gegen mich aufzubringen. Du kannst mich und meine Mutter wieder hinstreben in die Wogen der Welt, darin zu schwimmen oder unterzusinken! Du kannst den Vermögensanteil, der von Rechts wegen mitzukommen würde, anderweitig vergeben, aber ich streite Dir vollständig alles Recht ab, mich mit Kreuz und Querfragen zu behelligen, und weigere mich, noch ein Wort über dieses Thema zu äußern!“

Frau Revelsforth hatte ihren Stuhl wieder eingenommen. Sie beugte sich nach vorn und umspannte mit ihren langen, mageren Fingern die Kniechen. Die Augen hielt sie fest auf Francescas Antlitz geheftet und schien bestrebt, daraus lesen zu wollen, ob Wahrheit oder Lüge darauf geschrieben. Nachdem ihre Nichte ihre Rede geschlossen, verharrete sie, jene beobachtend, noch eine Weile in Schwelgen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.
Immobilienverkauf.
 Geertsen. Der Landmann Hr.
 Geertsen, Geertsen III, läßt am
Dienstag,
den 30. Juli d. J.,
 abends 7 Uhr,
 in Herrn Schüttes Wirtshaus seine
 zu Geertsen III in der Nähe der
 Kirche belegene

Besitzung
 nochmals zum 8. und letzten Male
 zum Verkauf aussetzen.
 Die Besitzung besteht aus geräumigen
 Wohn- und Wirtschaftsgebäuden,
 Schöne nebst Baumzucht und
 ca. 25 Scheffel, guter Landweizen.
 Die Kaufbedingungen sind äußerst
 günstig. Es bedarf nur kleiner An-
 zahlung.
 Weitere Verkaufsvorläufe finden
 dieserhalb nicht statt, und soll bei
 irgend annehmbarer Gebote der Zu-
 schlag erteilt werden.

B. Schwartzing, Geertsen.
 Nachrede. Dritter und letzter
 Termin zum Verkauf der dem
 Häber J. H. Krüger in Wiesel-
 fiede gehörenden

Immobilien:
 1. Wohnhaus mit Stall und
 2. 2. Gartenland,
 2. eine Weide, groß 3.2.2.,
 3. einen Kamp, genannt Klün-
 moor, groß 22.2.2., zur
 Hälfte in Kultur,
 ist auf nächsten

Freitag, 26. Juli,
 nachm. präzis 5 Uhr,
 in Eilers Wirtshaus in Wiesel-
 fiede angesetzt.
 Der Verkauf erfolgt im ganzen
 oder geteilt.
J. Degen, Aukt.

Verkauf
 eines
Geschäftshauses.
 Westersiede. Die zur Kontur-
 maße des Kaufmanns J. F. Hotes
 hier gehörende, an der Kirchstraße
 belegene Besitzung, bestehend aus
 einem vor ca. 2 Jahren neu erbauten,
 schön eingerichteten Hause nebst Stall
 und einem 20 ar 25 qm großen
 Garten, soll durch Herrn Auktionator
 Westermann hier öffentlich meist-
 bietend verkauft werden, und findet
 dritter und letzter Termin am

Freitag, den 2. August,
 nachm. 6 Uhr,
 in G. Meyers Wirtshaus hier statt.
 Zu dem Hause wurde bislang
 ein Manufaktur- und Kolonial-
 warengeschäft betrieben. Ein
 strebsamer Geschäftsmann könnte
 sich in der Besitzung eine gute
 Existenz erringen. Die Be-
 sichtigung aber eignet sich auch
 für einen Handwerker oder
 Privatmann. Der Ankauf kann
 daher sehr empfohlen werden.
 Bei mir irgend annehmbarer Ge-
 bot wird in dem Termine der Zu-
 schlag erteilt werden.
 Zu jeder weiteren Auskunft-
 erteilung bin ich gerne bereit.
B. von Halem, Kont.-Verw.
 Geertsen. Zu ver. eine nahe am
 Kalben stehende Luene.
B. Martens, Bodenb.

Zwischenahn.
Bade-Anzüge
 für Damen und Mädchen,
Bade-Hosen,
Bade-Hauben
 in großer Auswahl.
J. D. Gleimius.
1901er Salzhering
 ver. in garter, fetter Ware, wie
 solcher in voriger Gegend selten zu
 haben, das ca. 10 Pf. pro Maß mit Aufb.,
 ca. 40 Stück, franco Nachnahme 3.26
 2. Brosen, Heringslakei,
 Großeswald a. Ostsee.

Verantwortlich für Politik u. Religion: Dr. A. Hoff, für den totalen

Nachlass-Auktion.
 Im Auftrage der Erben des weil.
 Kupferschmieds Ritter hier selbst werde
 ich am

Freitag,
den 26. Juli 1901,
 nachm. 2 Uhr anfangs.,
 im Lokale des Herrn Gastwirts Joh.
 Böcker (Todis Etablissement)
 folgende Gegenstände öffentlich meist-
 bietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 vollst. Büschmöbel (fast neu),
 1 Bettrost, 1 Sofa, 1 Sofatisch,
 2 Sessel, 1 Korbstuhl, 1/2 Tpd.
 Wiener Stühle, 6 Rührstühle,
 1 Spiegelschrank, 1 gr. mah. Kom-
 mode, 1 Singer-Nähmaschine,
 1 gold. Taschenuhr, 1 Regulator,
 versch. Wanduhren, versch. Bilder,
 2 fl. Goldorten, versch. Kirschbän-
 1 porz. Kaffeetische, 1/2 Tpd. silb.
 Theelöffel, 1 Porz. Porzellan
 (12 St.), so gut wie neu, versch. ge-
 Spiegel, 2 Kleiderchränke, 2 fl.
 Schränke, 2 fl. Warendchränke,
 1 Küchenschrank, 1 Stegtisch (neub.),
 1 Tisch, 2 Tische, 1 Bettstelle,
 3 do. m. Matrasen, 1 Matrasen,
 4 vollst. Betten, Wäsche u. Leinen-
 zeug, Küchensätze und Küchenutensilien,
 Töpfe, Pfannen, Kessel, 1 Petroleum-
 kocher, sämtliches Küchengerät,
 1 Filterfaß, 1 Trittleiter, versch.
 Hänge- und Stielampen, versch.
 Schloßgerät, 1 Regentonne,
 1 Schiebellampe, Spaten, Garten-
 Schüsseln, 1 Handspitze, 4 Hühner-
 und was sich sonst befindet.
 Kaufinteressenten laden ein
Bergtr. J. Rud. Meyer,
 Fernsprecher 536. Auktionator.

Bergantung.
 Geertsen III. Frau Witwe
 Dierks zu Geertsen III. in der Nähe
 der Schramper, läßt wegen gän-
 zlicher Aufgabe der Landwirt-
 schaft am

Montag,
den 29. Juli d. J.,
 nachm. 1 Uhr anfangs.,
 (nicht, wie früher bekannt gemacht,
 um 3 Uhr)
 öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
 frist verkaufen:

1 Pferd,
 1 Eber,
 2 Ackerräder, fast neu,
 1 Federwagen, fast neu,
 1 Dreschmaschine mit Göpel,
 1 Häckselmaschine, 1 Reiche-
 trock, 1 Schweinekasten, 3 Pflüge,
 1 Untergrundpflug, 2 Eggen, 4
 Paar Wagenketten und 20. Boden,
 3 Zauklager, mehrere Schwengel,
 2 Hackschneid- u. Einsam-Deichsel,
 2 Paar Hecke u. Rollen, 3 Wagen-
 ketten und Unterbindelketten, 3 voll-
 ständige Pferdegeschirre, 2 Paar
 Federriemen, 2 Einsameln,
 Knebel, 2 Torkörbe, 1 Weh-
 lant, 2 Schwefelkisten, 2 Pferde-
 decken, 2 Bindelbäume,
 ferner: 1 Kleiderkasten, 1 Aukt., 1
 vollst. Goldschmieds-Gesetz, die
 Waarengegenstände, ferner Garten,
 Spaten, Sichel, Hacken, Hühner,
 Böden, Schaufel, sowie alles, was
 sich in einem kompl. landw. Haus-
 halte befindet, ferner
 30 Scheffel, besten Roggen,
 fremde Saat,
 3 Scheffel, Kartoffeln.
 Nach Beendigung des Verkaufs
 sollen ca.

30 Scheffelsaat Land
 auf mehrere Jahre entweder im ganzen
 oder geteilt verpachtet werden.
B. Schwartzing, Geertsen.
 Einige 100 Doppelsäder Ia Ma-
 schinen- und Bark-
Torf
 zur ineffizienten Abnahme zu kaufen
 gesucht.
 Offerten mit Preisangabe unter
 Z. 127 an die Exped. d. Bl. erbeten.
 Geert. Fahrrad, 45.26
 Lindenstr. 29.

Gesucht ein mittelgroßes
kräft. Arbeitspferd.
 Näheres
B. Schwartzing, Geertsen.

W. Lühr, Wagenfabrik.

Dinge den geehrten Herrschaften mein großes

Lager in

Luxuswagen,
 circa 50 Stück, nur eigenes Fabrikat, in gütige
 Erinnerung. Auch fertige nach jeder gewünschten
 Façon an.

**Augenblicklich eine schöne Auswahl in ge-
 brauchten Wagen, teilweise wie neu.**

Immobilienverkauf

Im Auftrage des Herrn Rechts-
 anwalt Anwalt Dr. hiesig als
 Volltreter des Testaments des weil.
 Landbesitzer Friedrich Heinrich
 Meyer hier, werde ich das an der
Ziegelhofstr. Nr. 63
 belegene Immobilien zum öffentlich
 meistbietenden Verkauf bringen, und
 steht zu dem Zweck dritter Termin
 an auf

Mittwoch,
den 31. Juli 1901,
 nachmittags 6 Uhr,
 im Restaurant des Herrn Eggerts,
 Ziegelhofstr. 19.

Bei dem Immobilien befindet sich ein
 hübscher Garten; die Gebäulichkeiten
 sind in bestem Zustande.
 Die Verkaufsbedingungen liegen
 beim Unterzeichneten zur gefl. Ein-
 sicht aus.
 In obigem Termin soll bei irgend
 annehmbarer Gebote der Zuschlag erteilt
 werden.

Bergtr. J. Rud. Meyer,
 Fernsprecher 536. Auktionator.

Nachtr. Frau Witwe Walljes
 zu Nadorst läßt am

Sonnabend,
den 27. Juli d. J.,
 nachmittags 6 Uhr anfangs.,
6 Stücke Ackerland
 auf dem Ehemann, groß ca. 11 Sch.
 Saat, sowie die jogen. Weverbäcker
 Wied, groß ca. 2 1/2 Juch.,
 wie bisher auf mehrere Jahre ver-
 pachtet.

Gebühr veranlassen sich im Hause
 des Gastwirts Ehemann daselbst.
K. Lenzer, Aukt.

Schlachtere.
 Eine an bester Lage am
 äußeren Damm belegene

Besitzung
 (best. a. einem zu 2 Wohnungen
 eingerichteten Wohnhause m.
 sch. Laden, Stallung u. groß.
 Garten m. Bauplatz),
 in welchem seit langen
 Jahren Schlachtere mit
 altem besten Erfolg be-
 trieben worden ist, habe
 ich unter sehr günstigen
 Bedingungen preiswert
 mit bel. Antritt zu ver-
 kaufen.

Aug. Dahlmann,
 Rechnerstr.,
 Aukt. Nr. 3.
Johannisbeeren,
 10 kg
 D. S. Rüdenrich, Johannisstr. 25.
 J. v. Wiedeburg, Aukt. Nr. 2.
 Zu verkaufen ein echter weißer
 Italienerhahn (Frischbrut).
 Philosophenweg 5.
 Sichere, schnelle Hilfe gegen
Rheumatismus
 Wein Tuffo von Oswald Rier,
 Berlin und Paris.
 Niederlage bei Herrn Hof-Spediteur
 Tens und Anton Zehren.

neues Haus
 mit Stallungen und 4 Scheffelsaat
 Grund, ist billig bei geringer
 Anzahlung durch mich zu verkaufen.
 Antritt: November ds. J. oder
 Mai n. J.
E. Memmen, Aukt.

„Panther“-Halbrenner,
 sehr gut erhalten, billig.
 Lindenstr. 29.
Feder. Zu verkaufen
Hoffwagen mit Verdeck,
 gebraucht, so gut wie neu.
J. K. Janßen, Mühlenstr.
 Gebraucht Fahrrad, billig.
J. Eilers, Pannefchwerstr. 42.

Immobilienverkauf.

Die Witwe des Weinfrüher Herrn
 Geert. Sellbach, geb. Jürgens,
 zu Eghorn (Schwarzen Moor) belegene

Landstelle

durch den Unterzeichneten zum öffent-
 lich meistbietenden Verkauf zu bringen,
 und steht zu dem Zweck dritter Ter-
 min an auf

Freitag,
den 2. August d. J.,
 nachm. 7 Uhr,
 bei Herrn Wirt Natten zu Nadorst
 (Schiefen Stiel).

Die Stelle besteht aus ca. 40 Sch. S.
 in guter Kultur befindlichen Ländereien,
 das Wohnhaus ist in gutem baulichem
 Zustande.
 Die Verkaufsbedingungen sind äußerst
 günstig: Anzahlung gering.
 In obigem Termine soll bei irgend
 annehmbarer Gebote der Zuschlag
 erfolgen.

Sollte ein genügendes Gebot nicht
 erfolgen, so soll in obigem Termine
 die Stelle nebst Garten (mit vielen
 Obstbäumen) und ca. 20 Scheffelsaat
 direkt am Hause liegenden Landstü-
 cken auf ein oder mehrere Jahre ver-
 pachtet werden.

Kaufinteressenten laden ein
Bergtr. J. Rud. Meyer,
 Fernsprecher 536. Auktionator.

Trauben - Wein.

Weißwein A 60, 70 n. 90 a. p. St.
 Rotwein A 85, 90, 100
 i. Fässchen von 25 Lit. an, auch p.
 Nachnahme. Probefläschen stehen be-
 reitete gerne zu Diensten.
Lipmann & Schultze, Wiesbaden

VEREIN zur Ausnützung
 von Staatslo-
 Nachste Zieh. 1. Aug. 1901.
 Gewinnmöglichkeit bis 10000 M.
 per Jahr. Beitrag 4 Mk.
 Prospekt gratis durch:
 Ph. KLOTZ, Frankfurt a. M. 6.

Bildbeeren,
Stachelbeeren,
Johannisbeeren,
Kastelbeeren

Carl Wille,
 Stauffstraße 10.

Graue Haare
 10 Jahre
 älter.
 Ein ganz unschädliches, unfehlbar wirkend.
 Mittel dagegen ist das von **Frank & Co.**
 Parfümerie in Glinde, Berlin, Preis-
 prostrasse 6 befundene, gesetzlich geschützte
 „Crimin“. Preis 3 M. Es giebt grauen
 Kopf u. Barthaare eine schöne, gelbe, nicht
 schmutzende, helle od. dunkle Naturfarbe.

Laubenhäimer,
 garantirt rein, pr. 70 a. 10 St.
 a 65 a.

Weinhandlung Carl Wille.

Hygiene für Frauen!
 Frauenarzt Dr. med. Hollwegs
„Obturator“
 D. R. P. u. Auslandspatente
 angemeldet.
 Absolut sicher. Einfachster
 und sicherster Schutz. Glän-
 zend bewährt i. Jahrel. Praxis;
 vorzügliche Anerkennungen.
 Brochüre verschl. geg. 50 Pf.
 Briefmark. vers. d. General-Depot:
 Arthur Block & Co., Berlin W.
 Friesenstraße 97.

Heirat.
 Selbständiger Bauhandwerker.
 29 Jahre, eheng., wünscht sich zu
 verheiraten. Etwas Vermögen
 erwünscht.
 Gef. Offert. unt. W. S. 2. 100
 postlagernd Eidenburg i. Ost. ev.